

Franz Steiner Verlag

Auszug aus:

Konkurrenz und Institutionalisierung in der griechischen Archaik

Herausgegeben von
Jan B. Meister und Gunnar Seelentag



Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Abkürzungen der verwendeten Corpora.....	9
JAN B. MEISTER / GUNNAR SEELENTAG	
Konkurrenz und Institutionalisierung <i>Neue Perspektiven auf die griechische Archaik</i>	11
JAN B. MEISTER	
Geltungskonkurrenz zwischen Praktiken des Prestigeerwerbs als Problem des archaischen ‚Adels‘	39
GUNNAR SEELENTAG	
Das Kartell <i>Ein Modell soziopolitischer Organisation in der griechischen Archaik</i>	61
CHRISTOPH ULF	
Die relativ Besten grenzen sich ab <i>Aristokratisierung durch die Aufhebung des Wettbewerbs im archaischen Griechenland</i>	95
ERICH KISTLER	
Zwischen <i>stasis</i> und <i>eunomia</i> <i>Bankethäuser und soziale Gruppenbildung im archaischen Griechenland</i>	119
CHRISTOPH LUNDGREEN	
Schlüsselmonopole oder Governance-Funktionen? <i>Alternative Annäherungen an Staatlichkeit in der griechischen Archaik</i>	157

PETER ZELLER	
Das mittelalterliche Island und die griechische Archaik	
<i>Grenzen und Perspektiven eines diachronen Vergleichs</i>	193
STEFAN FRASS	
Die Institutionalisierung elitärer Konkurrenz	
in der homerischen Volksversammlung.....	217
FABIAN SCHULZ	
Dorische Wurzeln oder Kennzeichen der Stammesgesellschaft?	
<i>Das Aufkommen und die Verbreitung von Ältestenräten in der archaischen Zeit</i>	235
TANJA ITGENSHORST	
Intellektuelle Konkurrenz und kanonisierte Weisheit	
<i>Konkurrenz-Diskurse im politischen Denken der archaischen Zeit</i>	255
CLAAS LATTMANN	
Epinikien als pragmatischer Ausdruck institutionalisierter Konkurrenz.....	287
WINFRIED SCHMITZ	
Widerstreitende Kräfte	
<i>Zu Konkurrenz und Institutionalisierung im archaischen Griechenland</i>	317
NADIN BURKHARDT	
Konkurrenzverhalten und Institutionalisierungsprozesse	
in den westgriechischen Kolonien.....	339
KLAUS JUNKER	
Vom Prachtgefäß zum Riesentempel	
<i>Archaische Kolossalwerke als Mittel der Konkurrenz</i>	377
ARLETTE NEUMANN-HARTMANN	
Von improvisierten Wettbewerben zu institutionalisierten Festspielen	
<i>Die Entwicklung sportlicher Agone im archaischen Griechenland</i>	405
ELKE STEIN-HÖLKESKAMP	
Kampfplätze der Konkurrenz	
<i>Felder und Foren aristokratischer Konkurrenz im archaischen Griechenland</i>	427
Stellenregister.....	451
Ortsregister.....	463

Geltungskonkurrenz zwischen Praktiken des Prestigeerwerbs als Problem des archaischen ‚Adels‘*

JAN B. MEISTER

Abstract: Archaic elites were in constant competition for prestige and social prominence. However, if we apply Georg Simmel's model of competition, it emerges that the *personae* we can observe in Archaic texts are not competing on one and the same level. Competition revolves not so much around social prominence per se but rather around the validity of various criteria for social prominence. The historical background of this phenomenon is a plurality of different fields of competition, all of which could potentially enhance the prestige of individual actors. This variety produced a 'nobility' for which there was a multitude of 'ennobling' criteria. These various fields of competition – most prominently the *polis* and the 'Panhellenic' games – subsequently underwent a process of institutionalisation. By the end of the Archaic period, institutionalisation had changed the nature of elite competition: on the one hand, institutionalisation guaranteed the existence of several relatively autonomous, established fields of competition for social prominence; on the other, it made it more difficult to question the validity of these criteria for prominence.

Tyrtaios und das Problem des griechischen ‚Adels‘

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verfasste der Dichter Tyrtaios eine Elegie, in der er darüber sinnierte, welche Tugenden als eigentlich lobenswert zu qualifizieren seien:

* Die nachfolgenden Überlegungen basieren stark auf Meister (im Druck) – einem Buch, das auf meiner 2017 von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin angenommenen Habilitationsschrift basiert, deren gedankliche Genese eng mit dem im Netzwerk gepflegten Austausch verquickt war.

Nicht würde ich an einen Mann erinnern noch ihn mit Worten verewigen
 Weder wegen der Tüchtigkeit seiner Füße, noch seiner Kunstfertigkeit als Ringer,
 Auch nicht, wenn er die Größe oder die Kraft der Kyklopen hätte,
 Oder wenn er den thrakischen Nordwind im Rennen besiegen würde,
 Auch nicht, wenn er von schönerem Wuchs wäre als Tithonos
 Oder aber reicher als Midas und Kinyras,
 Auch nicht, wenn er königlicher wäre als der Tantalide Pelops
 Oder die honigsüße Zunge des Adrestos hätte,
 Auch nicht, wenn er allen Ruhm hätte, außer kriegerische Kraft.
 (...)
 Diese Tugend, dieser Kampfpfeis ist unter den Menschen der beste
 Und schönste für einen jungen Mann zu gewinnen.¹

Das Fragment listet eine Fülle prestigeträchtiger Merkmale auf: Athletische Fähigkeiten, Kraft, Schönheit, Redegewandtheit, Reichtum und Abstammung – sie alle können Ruhm (*doxa*) vermitteln. Doch der Dichter beschreibt nicht einfach, er hat ein normatives Programm: Selbst *aller* Ruhm würde für ihn nichts zählen, wenn kriegerische Kraft fehle. Die Bewährung in der Schlacht wird also zur maßgeblichen Quelle von Prestige erhoben. Nur wer dort reüssiere, verdiene es, von Tyrtaios besungen zu werden.

Eine sozialgeschichtliche Analyse muss zwischen den zwei Aussageebenen des Gedichts unterscheiden: Die normative Forderung, dass der Bewährung in der Schlacht der Vorrang gebühre, ist eine individuelle Ansicht des Dichters, bei der sehr fraglich ist, wie weit sie allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann, dass es hingegen eine Fülle potentiell prestigevermittelnder Qualitäten gibt, ist eine allgemeine Aussage, die der Dichter als gegeben voraussetzt. Das Fragment zeigt damit exemplarisch das Dilemma, das sich auftut, wenn man einen archaischen ‚Adel‘ definieren will. Es gibt nicht eine exklusive Qualität, die allgemeinverbindlich ‚adelt‘, sondern einen ganzen Strauß prestigeträchtiger Qualitäten, die alle *doxa* vermitteln können. Dieser Strauß bildet jedoch nicht ein harmonisches Bouquet, sondern zwischen den einzelnen Qualitäten besteht eine Konkurrenz. Denn Tyrtaios geht es gerade nicht darum, verschiedene Quellen von Ruhm zu benennen, sondern Athletik, Abstammung, Reichtum und so weiter für zweitrangig zu erklären. Das ist keine Konkurrenz im Simmel’schen Sinne, bei der die Konkurrenten nach objektiven Regeln und entsprechenden Kriterien der

1 Tyrtaios Frg. 12 West 1–14 (= 9 Gentili/Prato = 9 Diels) (eigene Übersetzung): οὐτ’ ἂν μνησαίμην οὐτ’ ἐν λόγῳ ἀνδρα τιθείην / οὐτε ποδῶν ἀρετῆς οὐτε παλαιμοσύνης, / οὐδ’ εἰ Κυκλώπων μὲν ἔχοι μέγ εθός τε βίην τε, / νικῶνι δὲ θέων Θρηϊκίον Βορέην, / οὐδ’ εἰ Τιθωνοῖο φῆνι χαριέστερος εἴη, / πλουτοίη δὲ Μίδ<εω> καὶ Κινύρ<εω> μάλιον, / οὐδ’ εἰ Τανταλίδ<εω> Πέλοπος βασιλεύτερος εἴη, / γλῶσσαν δ’ Ἀδρήστου μιλυχόγηρον ἔχοι, / οὐδ’ εἰ πᾶσαν ἔχοι δόξαν πλὴν θούριδος ἀλκῆς· (...) ἢδ’ ἀρετῆ, τόδ’ ἀεθλον ἐν ἀνθρώποισιν ἄριστον / κάλλιστόν τε φέρειν γίνεται ἀνδρὶ νέωι.

Vergleichbarkeit um die Gunst einer Dritten Instanz werben.² Wie soll ein „objektiver Wettbewerb“ zwischen Reichtum, schnellen Füßen und Tapferkeit aussehen? Was Tyrtaios schildert, ist vielmehr eine Geltungskonkurrenz zwischen unterschiedlichen Prestigeformen, die aus jeweils unterschiedlichen Kontexten stammen.³

Die Forschung löst diese Geltungskonkurrenz in der Regel in einer simplen Dichotomie auf: Tyrtaios sei ein Vertreter eines neuen anti-aristokratischen Denkens oder einer „middling ideology“, der die Polis zum alleinigen Maßstab erkläre und die Geltung eines alten, vermeintlich homogenen, adligen Wertekanons in Frage stelle.⁴ Man hätte also einen adligen und einen bürgerlichen Wertehorizont, die miteinander im Konflikt liegen; und in dieses Prokrustes-Bett lassen sich dann auch weitere Lyrikerfragmente einpassen: Archilochos, der angibt, einen kleinen und krummbeinigen, aber tapferen Feldherrn einem feigen Schönling vorzuziehen,⁵ wird dann ebenso zum ‚anti-aristokratischen‘ Kritiker wie Phokylides, der rhetorisch fragt, was denn *eugeneia* nütze, wenn ihr keine überzeugenden Worte und kein guter Rat folgten.⁶ Wenn man diesem dichotomen Modell folgt, so finden sich auch die vermeintlich ‚aristokratischen‘ Gegenstimmen: Mimnermos, der empfiehlt, dem eigenen Vergnügen zu folgen und nicht auf das Gerede der Bürger zu achten,⁷ Sappho, die erklärt, luxuriöse Üppigkeit (*habrosyne*) zu lieben,⁸ und natürlich das *Corpus Theognideum* mit seinen Auslassungen über die „Schlechten“, die nun als „Gute“ gelten, und der Klage darüber, dass Reichtum den *genos* vermischt habe.⁹

Doch eine Einteilung in ‚aristokratische‘ und ‚anti-aristokratische‘ Denker ergibt nur dann Sinn, wenn man von einem aristokratischen Wertehorizont ausgeht, gegen den sich ein „Anti“ überhaupt erst formieren kann. Das allerdings ist eine problematische Vorannahme, deren Plausibilität sich mehr aus der Analogie zur europäischen Neuzeit erklärt als aus der griechischen Archaik. Die diesbezüglichen Probleme sind schon länger bekannt: Dass der griechische ‚Adel‘ keinen erblichen Stand bildete und auch sonst kaum eine ständische Geschlossenheit aufwies, hat Elke Stein-Hölkeskamp

2 Simmel 1992, 323–349; Simmel 1995; vgl. auch die Einleitung zu diesem Band.

3 Zum Konzept der Geltungskonkurrenz aus der Perspektive der Institutionentheorie s. Rehberg 1994, 74–76 sowie die Ausführungen in der Einleitung zu diesem Band.

4 Zum ‚anti-aristokratischen‘ Denken s. Donlan 1973 und Stein-Hölkeskamp 1989, 123–133; zur „elitist“ und „middling ideology“ s. die diversen Arbeiten von Ian Morris, u. a. Morris 1996, Morris 2000 und Morris 2009; zur Kritik an diesem Ansatz s. etwa Kistler 2004. Die Interpretation solcher Konflikte unter dem Aspekt eines marxistisch verstandenen Klassenkampfes unternahm in neuerer Zeit Rose 2012.

5 Archilochos Frg. 114 West (= 60 Diels).

6 Phokylides Frg. 3 Gentili/Prato (= 3 Diels).

7 Mimnermos Frg. 7 West (= 7 Diels).

8 Sappho Frg. 58.25 Lobel/Page.

9 Thgn. 1.190.

in ihrer grundlegenden Studie von 1989 gezeigt.¹⁰ Alain Duplouy spitzte dies 2006 nochmals zu und plädierte dafür, den Adelsbegriff ganz zu verabschieden und stattdessen von hochkompetitiven Eliten zu sprechen, die in dauernder Konkurrenz gezwungen waren, immer aufs Neue ihr soziales Prestige performativ zu manifestieren.¹¹ Ein geschlossener adliger Wertehorizont, gegen den sich ein anti-aristokratisches Denken hätte formieren können, erscheint unter solchen Umständen wenig plausibel.

Die beobachtete Geltungskonkurrenz ist daher anders zu erklären und erfordert ein grundsätzlich anderes Denkmodell. Der Ansatz von Alain Duplouy, auf Praktiken der Prestigemanifestation zu schauen, scheint mir in die richtige Richtung zu gehen, bleibt aber doch unbefriedigend, und zwar aus drei Gründen. Erstens: Ein isolierter Blick auf individuelle Praktiken bleibt defizitär, denn Praxis spielt sich nicht im luftleeren Raum ab – es braucht einen institutionellen Rahmen, der garantiert, dass performative Akte auch tatsächlich jene „performative Magie“ entfaltet, die Performanz zu einer sozialen Wirklichkeit werden lässt. Pierre Bourdieu, auf den sich Duplouy maßgeblich beruft, formulierte das so: „Der Präsident der Republik ist jemand, der sich für den Präsidenten der Republik hält, aber im Unterschied zu dem Irren, der sich für Napoleon hält, als jemand anerkannt wird, der hierzu auch berechtigt ist.“¹² Es ist also nicht allein der performative Akt als solcher, der den Präsidenten der Republik zum Staatsoberhaupt werden lässt, sondern ebenso sehr die Logik der Institution, in der er sich bewegt und die er verkörpert. Prestigemanifestationen sind also nicht getrennt von Institutionen und ihren Geltungsansprüchen zu denken.

Dies führt zum zweiten Punkt: Die Vorstellung, archaische Eliten befänden sich in dauernder Konkurrenz um Prestige, ist zwar sicherlich in vielen Fällen zutreffend, kann aber das Problem der eingangs geschilderten Geltungskonkurrenz nicht erklären. Denn Konkurrenz im Sinne Georg Simmels würde eine Übereinkunft aller Beteiligten über die Modi der Konkurrenz voraussetzen.¹³ Doch gerade das ist vielfach nicht der Fall. Wie das eingangs zitierte Tyrtaios-Fragment zeigt, handelt es sich häufig nicht um eine Konkurrenz nach klaren Regeln, sondern eben um eine Geltungskonkurrenz. Die Frage ist nicht, wer der Schnellste, der Schönste oder der Reichste ist, sondern welcher Form von Prestige übergeordnete Geltung zukommen solle. Wir haben also, um es mit Berger und Luckmann zu formulieren, verschiedene institutionelle Subsinnwelten, in denen jeweils Konkurrenz stattfindet, doch keine dieser Subsinnwelten kann

10 Stein-Hölkeskamp 1989; vgl. auch Stein-Hölkeskamp 2015, 186–220; Stein-Hölkeskamp 2017 sowie ihren Beitrag in diesem Band.

11 Duplouy 2006.

12 Bourdieu 1998, 114.

13 Simmel 1992, 325–327 betont, wie durch Konkurrenz subjektive Motive auf einen objektiven Zweck ausgerichtet werden und gerade dadurch, d. h. durch die gemeinsame Ausrichtung der Konkurrenten auf eine beiden gemeinsame Dritte Instanz, eine vergesellschaftende Wirkung erzielt wird (vgl. auch die Einleitung in diesem Band).

gesamtgesellschaftliche Geltung beanspruchen, sondern steht in Konkurrenz zu den Geltungsansprüchen anderer Subsinnwelten.¹⁴

Der dritte Punkt meiner Kritik am Duploux'schen Ansatz bezieht sich auf das für unser Netzwerk zentrale Konzept der Konkurrenz. Dass archaische Eliten höchst kompetitiv waren und gerade deshalb keinen geschlossenen Adelsstand bilden konnten, ist zwar kaum zu bestreiten, doch stellt sich die Frage, was damit eigentlich erklärt wird. Duploux, der von einer „culture de l'agon“ spricht und eine agonale Mentalität ausmacht, die die gesamte Gesellschaft durchzieht, steht in einer langen Forschungstradition, die das „Agonale“ als besonderen Wesenszug der Griechen hervorhebt und darin den Schlüssel sieht, um die besondere Ausprägung der archaischen Adelskultur zu erklären.¹⁵ Wenn man sich aber von der Vorstellung löst, dass die Griechen quasi von Natur aus über eine agonale Disposition verfügten, so wird gerade dieses in der Tat auffallende Konkurrenzverhalten erklärungsbedürftig. Denn Georg Simmel betonte in seiner „Soziologie der Konkurrenz“ den typisch *modernen* Charakter von Konkurrenz. Vergesellschaftung durch Konkurrenz ersetzt dabei die „enge und naive Solidarität primitiver und sozialer Verfassungen“.¹⁶ Der Wettbewerb um die Gunst einer Dritten Instanz hat eben gerade nichts mit „Solidarität“ zu tun, sondern ist ein objektives Verfahren, bei dem allein die individuelle Leistung zählt, ohne Rücksicht auf das Ansehen der Person.

Diese moderne Forderung nach Objektivität und individueller Leistung steht bei Simmel in starkem Kontrast zu anderen Formen der Vergesellschaftung, die „älter“ oder eben „primitiver“ sind und bei denen das Ansehen der Person und die Gruppensolidarität mehr ins Gewicht fallen. Eine solche ältere Form der Vergesellschaftung ist der Adel, dem Simmel ebenfalls eine Abhandlung widmete.¹⁷ Beim Adel, so die Quintessenz, sei die objektive Leistung des Individuums eben gerade nicht zu trennen von der Gruppenzugehörigkeit: „Jede Persönlichkeit einer Adelsgruppe“, so Simmel, habe „in ihrem Werte teil an dem Glanze, den gerade die hervorragendsten Mitglieder dieser Gruppe erworben haben.“¹⁸ Simmels Adel als typisches Phänomen der Vormoder-

14 Berger/Luckmann 1980, 84–94. Zu Geltungsansprüchen von Institutionen und der Geltungskonkurrenz s. auch Rehberg 1994, 74–76 sowie die Einleitung zu diesem Band.

15 Duploux 2006, 271–287. – Zur forschungsgeschichtlichen Einordnung des „Agonalen“ s. Ulf 2006; Weiler 2006 und Ulf 2011a: Die Vorstellung einer spezifischen Mentalität, die einzig den Griechen eigen sei und die zudem einem „zweckfreien Wettbewerb“ fröne, ist ein hochgradig problematisches Konstrukt des 19. Jahrhunderts, das wesentlich auf Jacob Burckhardt zurückgeht, der den Neologismus ‚das Agonale‘ prägte, aber gedanklich klare Vorläufer bei Ernst Curtius findet. Dass es gerade die kritische Auseinandersetzung mit der problematischen Genese dieser vermeintlich typisch griechischen Disposition ist, die es erlaubt, das Phänomen der in der Tat auffallenden Kompetitivität unter neuen Gesichtspunkten und Fragen zu beleuchten, zeigen u. a. Burckhardt 1999 und Ulf 2011b.

16 Simmel 1992, 328.

17 Simmel 1992, 816–831.

18 Simmel 1992, 824.

ne und Simmels Modell der Konkurrenz als typische Form moderner Vergesellschaftung funktionieren also grundsätzlich anders: Die von Simmel fast schon mythisch beschriebene Verschmelzung von Individuum und Gruppe beim Adel, wo sich das Ansehen des Einzelnen ganz wesentlich aus dem Ansehen der Gruppe speist, ist etwas gänzlich anderes als Konkurrenz in einem objektiven Verfahren, wo einzig die individuelle Leistung zählt ohne Rücksicht auf das Ansehen der Person.

Natürlich sind das Idealtypen und die Realität ist deutlich komplexer. Dennoch ist der scharfe Kontrast heuristisch wertvoll, weil er zu entsprechenden Fragen anregt: Wenn archaische Griechen sich nach objektiven Verfahren messen und in archaischen Texten gar die Forderung nach objektivem Wettbewerb auftaucht, so erscheint es vor dem Hintergrund der Simmel'schen Überlegungen sehr problematisch, dies einfach auf eine freischwebende agonale Mentalität zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich um einen höchst modern anmutenden und gerade deshalb erklärungsbedürftigen Befund.

Hier möchte der vorliegende Beitrag ansetzen. Der Fokus soll dabei auf den Punkten liegen, deren mangelnde Berücksichtigung in der bisherigen Forschung eben moniert wurden: Auf den institutionellen Ordnungen, in denen Konkurrenz stattfindet, und auf der Geltungskonkurrenz zwischen diesen Ordnungen. Dadurch lässt sich rekonstruieren, welche Handlungsspielräume den einzelnen Akteuren offenstanden. Individuelle Strategien werden dadurch aus der institutionellen Logik der Rahmenbedingungen heraus erklärbar, ohne dass man eine metaphysische agonale Disposition bemühen muss. Der Blick auf Institutionen schärft dabei auch den Blick auf Veränderungen. Denn wenn man dem Bild von Alain Duplouy folgt, so kann der Eindruck entstehen, dass die eigentliche Konstanz griechischer Eliten ihre Instabilität und Prekarität sei.¹⁹ Ich möchte aber zeigen, dass Status zwar in der Tat prekär bleibt, von Konstanz aber keine Rede sein kann. Im Gegenteil: Der institutionelle Rahmen, in dem um Prestige konkurriert wird, verändert sich im Verlauf der Archaik ganz erheblich. Hierzu sollen in einem ersten Schritt institutionelle Handlungsräume und Handlungslogiken bei Homer betrachtet werden, um dann in einem zweiten Schritt institutionelle Veränderungen zwischen dem frühen 7. und dem ausgehenden 6. Jahrhundert zu beleuchten. Abschließend soll gezeigt werden, wie sich dieser veränderte institutionelle Rahmen in einer dem eingangs zitierten Tyrtaiosfragment ganz ähnlichen Klage des Xenophanes widerspiegelt.

19 Gegen eine Entwicklung mit großen Brüchen und für das Bild einer sich in stetigem Umbruch befindlichen Elite argumentiert prägnant etwa Duplouy 2006, 264–271. Es ist jedoch vereinfacht, Duplouys Arbeit darauf zu reduzieren (auch wenn der Fokus klar auf dieser Perspektive liegt): Wenn er zum Abschluss seines Buches für eine verschränkte Betrachtung von Elite und *cité* plädiert (ebd. 289–292), so kommt das einem institutionengeschichtlichen Ansatz, wie er hier verfolgt wird, schon sehr nahe.

Konkurrenz der Partiiell-Besten bei Homer

„Immer der Beste zu sein und sich auszuzeichnen vor allen andern“ – der berühmte Vers, der in der *Ilias* zweimal vorkommt, wird gerne als Motto nicht nur der homerischen Helden, sondern des griechischen ‚Adels‘ überhaupt genommen.²⁰ Dabei ist der Ausspruch bei Homer alles andere als ein Beleg für ein stabiles Adelsethos, sondern formuliert im Gegenteil ein Dilemma: Es gibt viele verschiedene Felder der Konkurrenz, und nur wer überall der Beste ist, kann wirklich gesamtgesellschaftliche Prominenz beanspruchen. Bezeichnenderweise schafft das aber niemand. Christoph Ulf sprach in diesem Kontext von der „Relativität der Besten“²¹ und in der Tat finden wir keine geschlossene Schicht von *aristoi*, sondern eine Vielzahl von ‚Partiiell-Besten‘. Besonders prägnant bringt Epeios, der im 23. Gesang der *Ilias* zum Faustkampf antritt, das auf den Punkt, indem er in Hinblick auf das als Preis ausgesetzte Maultier erklärt:

Das Maultier aber, sage ich, führt kein anderer der Achaier fort
 Als Sieger mit der Faust, da ich mich rühme, der Beste zu sein.
 Oder ist's nicht genug, dass ich schwächer bin in der Schlacht? Noch niemals
 War es möglich, in allen Werken ein kundiger Mann zu sein!²²

Niemand, dies ist die Quintessenz, ist immer und überall der Beste. Sogar Achill muss zugeben, dass er selbst zwar in der Schlacht der Beste sei, doch in der *agora* seien andere besser.²³

Die *agora*, die Heeresversammlung, soll im Folgenden genauer betrachtet werden. Wie Karl-Joachim Hölkeskamp gezeigt hat, sind in den Heeresversammlungen bereits klare Indizien von Institutionalisierung erkennbar:²⁴ Es gibt Regeln, auf die man sich beruft und die auch für die *basileis* gelten, deren Geltung also objektiviert und den einzelnen Akteuren entzogen ist. Gleichzeitig ist die *agora* aber auch ein Feld der Konkurrenz, bei dem es darum geht, nach den dort herrschenden Regeln der Beste zu sein. So ist etwa bei den Achaiern Thaos in der *agora* der Beste, wenn die *kouroi* sich mit

20 Hom. Il. 6.208, 11.784: αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπέροχον ἔμμεναι ἄλλων. Als Sinnspruch des agonalen Denkens eines griechischen „Adels“ fungiert der Vers in den Titeln von Flaig 2010 und Stein-Hölkeskamp 2014; prominent Erwähnung findet der Spruch bei Stein-Hölkeskamp 2018, 43 sowie ihrem Beitrag in diesem Band. Bei Greenhalgh 1972, 190 wird der Spruch gar zur Maxime des homerischen „nobleman“, der der egalitären „Ideologie“ späterer Griechen diametral entgegenstehe. Die ideologische Aufladung des Verses als eine weit über den eigentlichen Kontext des Epos hinausgehende Maxime hat eine lange forschungsgeschichtliche Tradition, s. dazu Weiler 1975.

21 Ulf 1990, 29–40; vgl. Ulf 2011c, 260 f. und den Beitrag von Christoph Ulf in diesem Band.

22 Hom. Il. 23.668–671 (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt): ἡμίονον δ' οὐ φημί τιν' ἀξέμεν ἄλλον Ἀχαιῶν / πυγμαῖ νικήσαντ', ἐπεὶ εὐχομαι εἶναι ἄριστος. / ἢ οὐχ ἄλις ὅτι μάχης ἐπιδέουμαι; οὐδ' ἄρα πῶς ἦν / ἐν πάντεσσι ἔργοισι ἀήμονα φῶτα γενέσθαι.

23 Hom. Il. 18.105 f.; 19.317–319.

24 Hölkeskamp 2003; vgl. auch Hölkeskamp 1997 und Hölkeskamp 2002.

Worten messen.²⁵ Doch wenn alle Altersklassen versammelt sind, dann ist Nestor der Beste, der dafür von den Achaïern auch mit einem *geras* geehrt wurde.²⁶ Agamemnon unterstreicht den martialischen Charakter des Redens in der Agora, wenn er erklärt, Nestor würde alle anderen mit Worten „besiegen“ (*nikan*).²⁷ Die *agora* ist also eines von vielen Feldern der Konkurrenz, das seine jeweils Partiiell-Besten hervorbringt. Nestor ist hier der Beste, genauso wie Achill der Beste in der Schlacht ist und Epeios der Beste im Faustkampf. Das klingt erstaunlich modern, nach funktional ausdifferenzierten Systemen mit jeweils eigenen Institutionen. Ein Blick zu den Trojanern zeigt aber, dass dieses harmonische Bild trügerisch ist.

Denn bei den Trojanern – oder präziser: bei der Jungmannschaft im Feld – funktioniert der objektive Wettbewerb in der *agora* eben gerade nicht. Mit Polydamas begegnet dort eine Figur, die der Dichter sehr bewusst als Spiegelbild zum Kriegshelden Hektor konstruiert und von der er im 18. Gesang erklärt:

Dem Hektor war er ein Gefährte, und in einer Nacht waren sie geboren,
Aber er war mit den Reden und der mit der Lanze weit überlegen.²⁸

Wir haben also geradezu idealtypisch zwei Partiiell-Beste, die prädestiniert scheinen, der eine in der Schlacht, der andere in der *agora* zu reüssieren. Allerdings gibt es einen klaren Unterschied: Hektor ist der Sohn des Priamos, Polydamas dagegen ist lediglich sein *hetairos*²⁹ und bezeichnet sich selbst als Mann des *demos*.³⁰ Dieser Statusunterschied ist nicht absolut – Polydamas führt auch ein troianisches Heereskontingent³¹ – doch er ist wesentlich, denn er bewirkt, dass Polydamas sich in der *agora* nicht durchsetzt, da Hektor den objektiven Wettbewerb zu seinen Gunsten hintertreibt.

Der Konflikt beginnt bereits im 12. Gesang, wo Polydamas sich beklagt, dass Hektor ihn immer hart angehe in der Versammlung, auch wenn er Gutes rate, da alle, ob im Rat oder der Schlacht, Hektors Macht (*kratos*) mehren sollen.³² Erneut klagt er im 13. Gesang:

Hektor! Nicht zu bewegen bist du, Ratschlägen zu folgen!
Weil dir über die Maßen gab ein Gott die Werke des Krieges,
Darum willst du auch im Rat mehr wissen als andere.

25 Hom. Il. 15.283 f.

26 Hom. Il. 11.624–627

27 Hom. Il. 2.370.

28 Hom. Il. 18.251 f. (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt): "Ἑκτορι δ' ἦεν ἑταῖρος, ἣ δ' ἐν νυκτι γέροντο, / ἀλλ' ὁ μὲν ἄρ' ὑθοισιν, ὁ δ' ἔγχεϊ πολλὸν ἐνίκα.

29 Hom. Il. 18.251.

30 Hom. Il. 12.213.

31 Hom. Il. 12.88–90. – Damit steht Polydamas unter den Trojanern auf einer Stufe mit den Söhnen des Priamos und des Antenor sowie Aineias und seinem Schwager Alkathoos – die restlichen Kontingente werden von externen Verbündeten der Trojaner geleitet.

32 Hom. Il. 12.210–215.

Aber nicht alles zugleich kannst du dir selber nehmen!
 Denn dem einen gab der Gott die Werke des Krieges,
 Dem anderen Tanz, dem anderen Zitherspiel und Gesang;
 Einem anderen legt Verstand in die Brust der weitumblickende Zeus,
 Guten, und davon haben Nutzen viele Menschen,
 Und viele rettet er, doch am meisten erkennt er es auch selber.³³

Das Problem ist also klar: Es gibt verschiedene Bereiche, in denen man der „Beste“ sein kann, die in unterschiedlichen Kontexten zum Tragen kommen. Hektor jedoch erhebt den Anspruch, weil er im Kampf der Beste sei, auch in der *agora* der Beste zu sein, lässt also eine echte Konkurrenz nicht zu, da er gegen Polydamas verlieren würde. Es geht also nicht einfach zweckrational darum, die beste Lösung zu finden, sondern auch (oder sogar vorab) um das Prestige, in der *agora* der Beste zu sein.

Fatal wird dies im 18. Buch, wo Polydamas zum Rückzug hinter die Mauern rät, Hektor aber den Kampf auf offenem Feld fortführen will. Erneut setzt sich Hektor durch, doch hier verlässt der Dichter die Perspektive des neuralen Erzählers und gibt ein klares Urteil ab:

So redete Hektor, und die Troer lärmten ihm zu,
 Die Kindischen! Denn benommen hatte ihnen die Sinne Pallas Athene:
 Denn dem Hektor stimmten sie zu, der Schlechtes riet,
 Dem Polydamas aber keiner, der guten Rat bedachte.³⁴

Bemerkenswert an dieser Szene sind zwei Dinge. Erstens: Die Dritte Instanz ist kein Garant für echte Konkurrenz. Das, was Simmel als typisch modern ansah, nämlich den objektiven Wettbewerb ohne Rücksicht auf das Ansehen der Person, funktioniert hier offenkundig nicht: Die Trojaner sind durchaus bereit, das in diesem Kontext sachfremde Prestige Hektors als Königssohn und bester Krieger höher zu gewichten als den guten Rat des Polydamas; das Ansehen der Person hat also mehr Gewicht als die objektive Leistung. Das ist für eine vormoderne Gesellschaft, in der Rangunterschiede grundsätzlich akzeptiert sind, nicht per se überraschend. Überraschend ist hingegen das klare Urteil des Dichters. Dieser hält autoritativ fest, dass dies ein Fehler sei, der nur dadurch zu erklären ist, dass die Götter den Trojanern die Sinne vernebelten. Das

33 Hom. Il. 13.726–734 (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt): Ἔκτορ ἀμήχανός ἐστι παραρρητοῖσι πιθέσθαι. / οὐνεκά τοι περὶ δῶκε θεὸς πολεμῆϊα ἔργα / τοῦνεκα καὶ βουλή ἐθέλεις περιίδμεναι ἄλλων. / ἄλλ’ οὐ πως ἅμα πάντα δυνήσεται αὐτὸς ἐλέσθαι. / ἄλλω μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμῆϊα ἔργα, / ἄλλω δ’ ὀρηχστὺν, ἐτέρω κίθαριν καὶ αἰοδὴν, / ἄλλω δ’ ἐν στήθεσσι τιθεὶ νόον εὐρύοπα Ζεὺς / ἐσθλόν, τοῦ δέ τε πολλοὶ ἐπαυρίσκοντ’ ἀνθρώποι, / καὶ τε πολέας ἐσάωσε, μάλιστα δὲ καὐτὸς ἀνέγνω.

34 Hom. Il. 18.310–313 (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt): Ὡς Ἔκτορ ἀγόρευ’, ἐπὶ δὲ Τρώες κελάδησαν / νήπιοι. ἐκ γὰρ σφῶν φρένας εἴλετο Παλλὰς Ἀθήνη. / Ἔκτορι μὲν γὰρ ἐπήνησαν κακὰ μητιόωντι, / Πουλυδάμαντι δ’ ἄρ’ οὐ τις ὅς ἐσθλὴν φράζετο βουλήν.

Epos selbst fordert also auf einer normativen Ebene genau jene objektive Konkurrenz ein, die in der geschilderten Praxis von den handelnden Akteuren hintertrieben wird.

Der vom Dichter gezeigte Fehler der troianischen Heeresversammlung hat fatale Folgen und mündet in einer vernichtenden Niederlage. In dieser Situation fällt der schlechte Rat auf Hektor zurück und sein Prestige ist akut gefährdet. Deutlich wird dies in jener rührenden Szene des 22. Gesangs, in der Hektor vor den Toren Troias auf Achill wartet und über das ihm drohende Schicksal reflektiert:

O mir, ich! Wenn ich in Tore und Mauern tauche,
 Wird Polydamas mich als erster mit Schimpf beladen,
 Er, der mich mahnte, die Troer zur Stadt zu führen
 In dieser verderblichen Nacht, als sich erhob der göttliche Achilleus.
 Aber ich bin nicht gefolgt – freilich, es wäre viel besser gewesen!
 Jetzt aber, da ich das Volk verdarb durch meine Vermessenheit (*atasthalia*),
 Schäme ich mich vor den Troern und schleppgewandeten Troerfrauen,
 Dass nicht ein anderer einst sage, ein schlechterer als ich:
 ‚Hektor vertraute auf seine Gewalt (*bia*) und richtete das Volk zugrunde!‘³⁵

Die Episode macht nochmals deutlich, warum Hektor so handelte, wie er handelte: Es ging ihm nicht um den objektiv besten Rat, sondern die *agora* war ein Feld der Konkurrenz, auf dem es Ehre zu holen galt, und die Ehre, dort der Beste zu sein, wollte Hektor keinem anderen überlassen. Ehrdenken bleibt für Hektor bis zum Schluss handlungsleitend – ist es doch der drohende Ehrverlust, der ihn nun in den sicheren Tod gehen lässt. Das ist ein in sich stimmiges, aus Hektors Sicht durchaus rationales Verhalten.

Die Botschaft des Epos ist jedoch klar: Das Hintertreiben der objektiven Konkurrenz in der *agora* wird nicht nur durch den Verlauf der Ereignisse als Fehler gebrandmarkt, sondern auch vom Dichter selbst getadelt, der auktorial erklärt, die Troianer seien Narren, dass sie dem Rat Hektors folgten.³⁶ Das Ideal scheint die Situation bei den Achaern zu sein, wo die Partiiell-Besten in ihren jeweiligen Feldern der Konkurrenz zum Wohle aller glänzen können und auch ein Epeios im Faustkampf seine Sternstunde haben darf. Die Bereitwilligkeit der Troianer, Hektor zu folgen, und der normative Apell des Dichters zeigen jedoch, dass eine solche Situation eben gerade nicht selbstverständlich war.

Dass eine solche objektive Konkurrenz überhaupt eingefordert werden konnte, ist höchst bemerkenswert. Wie bereits angesprochen ist objektive Konkurrenz ohne Rück-

35 Hom. Il. 22.99–107 (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt): ὦ μοι ἐγών, εἰ μὲν κε πύλας καὶ τεῖχεα δύω, / Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει, / ὅς μ' ἐκέλευε Τρῶσι ποτὶ πτόλιν ἡγήσασθαι / νύχθ' ὕπο τήνδ' ὀλοήν ὅτε τ' ὤρετο Διὸς Ἀχιλλεύς, / ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην· ἦ τ' ἂν πολὺν κέρδιον ἦεν. / νῦν δ' ἐπεὶ ὤλεσα λαὸν ἀτασθαλίῃσιν ἐμῆσιν, / αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρωάδας ἔλκεσιπέπλους, / μὴ ποτὲ τις εἴπῃσι κακώτερος ἄλλος ἐμείο / Ἐκτωρ ἦφι βίηφι πιθήσας ὤλεσε λαόν.

36 Hom. Il. 18.310–313.

sicht auf das Ansehen der Person bei Simmel ein Phänomen, das so vor allem in der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft auftritt. Der Normalfall in der Vormoderne, so der Umkehrschluss, müsste daher eher sein, dass Konkurrenten einerseits versuchen, Praktiken der Konkurrenz – etwa im Sinne eines Kartells – zu minimieren,³⁷ und dass, wenn Konkurrenz doch stattfinden sollte, das Ansehen der Person höher gewichtet wird als die objektive Leistung. Der Umstand, dass die Troianer bereit sind, Hektors schlechtem Rat zu folgen, nur weil er hinsichtlich Kriegsruhm und Abstammung über mehr Ansehen verfügt als der objektiv bessere Polydamas, zeigt klar, dass die Dritte Instanz kein Garant ist für ein „objektives Verfahren“ im Sinne Simmels. Entscheidend ist daher, dass es mit Polydamas einen Konkurrenten Hektors gibt, der ebenfalls über ein gewisses Ansehen verfügt und in diesem konkreten Feld der Konkurrenz klar der Bessere wäre. Zwar setzt er sich in der *Ilias* nicht durch, aber er ist – und das ist das Entscheidende – auch nicht bereit, kampflos das Feld zu räumen, sondern begehrt auf und fordert ein objektives Verfahren ein, bei dem das Ansehen Hektors nicht ins Gewicht fiel.

Das führt zurück zu der eingangs angesprochenen Geltungskonkurrenz. Denn die Frage nach der Geltung von, objektiv gesehen, ‚sachfremdem‘ Prestige steht im Zentrum der Auseinandersetzung. Während es für Hektor rational ist, sachfremdes Prestige – also seine ‚königliche‘ Abstammung und seinen Ruhm als bester Krieger – in der *agora* zur Geltung zu bringen, um so die Spielregeln zu seinen Gunsten zu verändern, ist es für Polydamas rational, auf ein objektives Verfahren zu pochen und Hektors sachfremdes Prestige die Geltung abzusprechen. Das erinnert an eine moderne, funktional differenzierte Gesellschaft, doch dabei handelt es sich um eine ‚Schein-Modernität‘. Denn der Konflikt entsteht nur, weil die institutionellen Subsinnwelten *keine* autonomen, in sich geschlossenen Systeme darstellen. Wenn ein Sieg in der *agora* keine Bedeutung über die *agora* hinaus gehabt hätte, so hätte Hektor kein Problem damit gehabt, Polydamas dort den Vortritt zu lassen. Doch das Prestige, in der *agora* der Beste zu sein, hatte das Potenzial, gesamtgesellschaftliche Geltung zu haben: Gerade weil es nur Partiiell-Bestegab, wäre Polydamas als der Beste in der *agora* auf gesamtgesellschaftlicher Ebene ein direkter Konkurrent Hektors gewesen. Hektor ist eben nicht ein frühneuzeitlicher Königssohn, der auf abgesicherte Hierarchien vertrauend einen weisen Berater neben sich dulden kann, sondern nur ein Partiiell-Bester in Konkurrenz zu anderen Partiiell-Besten.

Es ist also gerade das Fehlen eines eindeutigen Kriteriums von Adeligkeit, das homerische Helden dazu treibt, überall die Besten sein zu wollen. Andererseits ist es aber auch das Fehlen eines einheitlichen Konzepts von Adeligkeit, das es einzelnen Akteuren erschwert, die objektive Konkurrenz in den einzelnen Feldern der Konkurrenz zu hintertreiben. Denn das Pochen auf gesamtgesellschaftliches Ansehen und allgemein akzeptierte Hierarchien war durch die Geltungskonkurrenz zwischen verschiedenen

37 Zum Kartell und der Minimierung von Konkurrenz s. Simmel 1992, 336–342 sowie die Einleitung zu diesem Band und den Beitrag von Gunnar Seelentag.

Prestigeformen nur begrenzt möglich. Jeder, der potentiell versuchte, Prestige, das er in anderen Feldern der Konkurrenz nach anderen Regeln erworben hatte, in einen neuen Kontext zu überführen – etwa wie Hektor, der sein Prestige als Krieger nutzte, um die Spielregeln in der *agora* zu seinen Gunsten zu verändern –, musste potentiell mit Widerstand von Seiten seiner Konkurrenten rechnen. Das förderte die Ausbildung relativ autonomer institutioneller Subsinnwelten, in denen relativ objektive Verfahren der Konkurrenz herrschten oder zumindest normativ eingefordert werden konnten. Das mag teilweise ‚modern‘ anmuten, ist es aber gerade nicht.

Dass objektive Konkurrenz keineswegs selbstverständlich ist, zeigt sich deutlich am Verhalten der Dritten Instanz. Denn obschon die Dritte Instanz – im Fall der *agora* der *demos* – davon profitiert, dass ein objektives Sich-Messen-mit-Worten stattfindet, bei dem am Ende der beste Rat obsiegt und dieser Punkt auch nicht unwichtig ist, reicht das allein trotzdem nicht aus, um ein objektives Verfahren zu garantieren: Die Troianer folgen letztlich dem schlechten Rat Hektors und bei den Achaïern gibt Thersites einen objektiv durchaus nicht unvernünftigen Rat, wird aber dennoch unter dem kollektiven Gelächter der Versammelten von Odysseus niedergeprügelt.³⁸ Die Bereitschaft des *demos*, den angesehenen Herren zu folgen, scheint relativ hoch gewesen zu sein, und das ist an sich auch nicht anders zu erwarten. Zentral ist daher die Uneinigkeit innerhalb derjenigen, die potentiell über Ansehen verfügen, darüber, was als legitime Quelle von Prestige und Ansehen zu gelten habe: Erst dieser fehlende Konsens über ein einheitliches Konzept von Adeligkeit lässt Konkurrenz in verschiedenen Feldern überhaupt zu und nur so sind die Postulate nach objektiven Verfahren zu erklären.

Das Modell, das ich eben entworfen habe, ist letztlich zirkulär: Weil es verschiedene Felder der Konkurrenz mit jeweils eigenen institutionellen Subsinnwelten gibt, die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene miteinander in Geltungskonkurrenz stehen, gibt es kein gesamtgesellschaftlich anerkanntes Konzept von Adeligkeit, und genau das wiederum stabilisiert die Autonomie der institutionellen Subsinnwelten. Es wäre aber verkehrt, hierin eine gleichbleibende Konstante zu sehen. Gerade in den überschaubaren Verhältnissen archaischer *poleis* müssen wir wohl mit zunehmenden Abschließungstendenzen der Oberschicht rechnen, die mit den durch Institutionalisierung veränderten Handlungsräumen einhergingen.

Institutionalisierung und veränderte Handlungsräume

Trotz der schlechten Quellenlage kann man einige Tendenzen ausmachen, die auf veränderte institutionelle Rahmenbedingungen schließen lassen. Bedeutsam ist vor allem die Ausbildung abstrakter Rollen. Homerische Helden scheinen unter dauerndem Druck zu

38 Hom. Il. 2.211–270.

stehen, sich zu bewähren: Man ist der Beste in irgendetwas; institutionalisierte Rollen, die Prestige vermitteln, sind dagegen wenig ausgeprägt. Man ist eben nicht Feldherr und damit qua Funktion für Siege des Gesamtheers verantwortlich, sondern man muss sich als der Beste im Kampf bewähren. Das ist auch dem Genre des Epos geschuldet, aber nicht nur. Denn eine Versachlichung von Amtsrollen im Rahmen der sich ausbildenden *polis* ist eindeutig feststellbar und markiert eine entscheidende Veränderung.³⁹

Sobald Ämter wechselnd bekleidet werden können, können sie zu einem objektivierten Indikator dafür werden, dass man über das notwendige Prestige verfügt, um als ‚amtsfähig‘ zu gelten. Das zeigt sich deutlich an einer bislang in der Forschung kaum beachteten Veränderung: Bei Homer geht das Ausüben öffentlicher Funktionen noch automatisch einher mit materiellem Gewinn. Es sei eine gute Sache, *basileus* zu sein, erklärt Telemachos, denn dann fülle sich das Haus mit Gütern.⁴⁰ Homerische *basileis* erhalten zudem ein *temenos*, ein speziell abgetrenntes Stück Land, mit dem sie vom *demos* geehrt, aber auch ganz konkret materiell für ihre Tätigkeit belohnt werden.⁴¹ Im Verlauf der Archaik verschwand diese Praxis weitgehend: Ämter wurden zu Ehrenämtern, die man um der Ehre willen bekleidete. Deutlich zeigt sich dies an den athenischen Zensusklassen, anhand derer die Amtsfähigkeit festgemacht wurde: Gemäß der

39 Das berühmte Iterationsverbot von Dreros (Meiggs/Lewis 1969, Nr. 2 = Koerner 1993, Nr. 90 = Nomima 1, Nr. 81 = Gagarin/Perlman 2016, Dr1) als älteste erhaltene Inschrift zu Polis-Institutionen setzt bereits eine im Vergleich zu den Epen fortgeschrittene Versachlichung von Amtsrollen voraus. Für ein Modell, wie man diese Inschrift in einem Prozess der Institutionalisierung von „Prominenzrollen“ verorten kann, s. Seelentag 2009 und Seelentag 2015, 139–163.

40 Hom. Od. 1.392 f.

41 Das *temenos* als von der Gemeinschaft als Ehre vergebenes Land findet Erwähnung bei Hom. Il. 6.194 f. (die Lykier geben Bellerophon ein *temenos*); 9.574–580 (die Geronten Aitolien versprechen Meleagros ein *temenos*); 20.184–186 (Achill verhöhnt Aias, er hoffe, die Trojaner würden ihm ein *temenos* geben); als Teil der verpflichtenden Ehrenstellung des *basileus* erscheint das *temenos* bei Hom. Il. 12.313 f.; als Teil des unangetasteten *geras* von Odysseus gilt bei Hom. Od. 11.184–186, dass Telemachos weiterhin die *temenea* besitze; die Beschreibung eines explizit als *temenos basileion* bezeichneten Landes findet sich in der Schildbeschreibung (Il. 18.550–560); der auf troischer Seite kämpfende Iphition hat ein *temenos patroion*, was auf die Erblichkeit dieses Landes hindeutet, ferner werden ein *temenos* des Alkinoos (Od. 6.291–294) und des Odysseus (Od. 17.299) erwähnt.

Die Debatten rund um dieses ‚Königsland‘ sind beachtlich. Anfänglich drehte sich die Diskussion v. a. um die Frage, wie die Besitzstrukturen zu rekonstruieren seien, ob es sich um enteignetes Privatland handele (Finley 1957, Henning 1980) oder Gemeindeland, das den *basileis* zur Urbarmachung übertragen worden sei (Donlan 1989). In Anbetracht der Aporien im Detail wurde jedoch generell angezweifelt, ob es sich bei den *temena* um eine konsistente historische Praxis und nicht viel eher um ein Amalgam handeln könnte (Hahn 1977; Link 1994). Dagegen argumentiert van Wees 1992, 294–298, der gerade in diesem Punkt ein Indiz für Ansätze einer Institutionalisierung der öffentlichen Rolle der *basileis* sieht. Der Umstand, dass bei der Neuordnung Kyrenes Mitte des 6. Jahrhunderts *temena* für den *basileus* Battos festgelegt wurden (Hdt. 4.161.3) und dass Xenophon (Lak. pol. 15.3) von speziellem Land (ἐξάιρετος γῆ) berichtet, das die spartanischen Könige im Periökengebiet zugewiesen erhielten, deutet ganz im Sinne von van Wees darauf hin, dass die in den Epen geschilderte Praxis historische Plausibilität besitzt und sich in einigen Gemeinwesen auch noch in historisch hellerer Zeit erhalten hatte.

Verfassung der Athener beruhte die Einteilung weitestgehend auf Selbstdeklaration,⁴² was nur dann einen Sinn ergibt, wenn das Bekleiden von Ämtern mit Kosten verbunden war. Auch das zeigt die *Verfassung der Athener* deutlich. Denn im 4. Jahrhundert, in dem verschiedene Ämter besoldet waren, gab einfach niemand mehr an, zu den Theten zu gehören⁴³ – womit der Sinn der auf Selbstdeklaration basierenden Zensusklassen hinfällig wurde. In der Archaik jedoch scheint man bereit gewesen zu sein, für die mit Ehre verbundenen Ämter ökonomische Einbußen in Kauf zu nehmen. Das alles sind Indizien, dass Polisämter zunehmend zu einem zentralen Gradmesser für Prestige wurden. Oder präziser formuliert: Die Zugehörigkeit zu der als amtsfähig erachteten Gruppe einer *polis* wurde zu einem zentralen, objektiv nachvollziehbaren Kriterium, ob man zur Elite gehörte oder nicht. Eigentum an Land und Vieh scheint dabei in den meisten *poleis* das entscheidende Kriterium gewesen zu sein. Termini wie *geomoroi* oder *hippeis* deuten jedenfalls in diese Richtung.⁴⁴

Landbesitz ist eine sehr sichtbare Form von Reichtum, oft verbunden mit einem bestimmten Lebensstil.⁴⁵ Gleichzeitig ist damit aber auch klar, dass eben nicht Reichtum per se Ehre vermitteln kann. Denn Personen mit beweglichem Besitz und erst recht Ortsfremde blieben vom Regiment und den prestigevermittelnden Ämtern aus-

42 [Aristot.] Ath. pol. 7.3–4. – Die Selbstdeklaration lässt sich aus der Praxis des 4. Jahrhunderts (s. u.) zweifelsfrei erschließen. Der agrarische Charakter der Zensusklassen passt gut zur bäuerlichen Lebenswelt des archaischen Griechenlands, wie sie Schmitz 2004 rekonstruiert hat, in welcher der Besitz eines Ochsespanns den vollbäuerlichen Status markierte. Die Zeugiten, d.h. die Gespannbesitzer, sind folgerichtig noch Teil der amtsfähigen Schicht, wenn auch nur für die niederen Ämter zugelassen. Ein Problem bei den Zensusklassen stellen die Scheffelzahlen dar, die um ein Vielfaches über dem liegen, was als Ertrag von den 5 ha Land zu erwarten wäre, die als Existenzgrundlage für einen gespannbesitzenden Subsistenzbauern zu veranschlagen sind. Foxhall 1997 und van Wees 2006 argumentieren daher für eine sehr exklusive landbesitzende Oberschicht – ich halte das nicht für notwendig: Die Zahlenangaben dürften auf anachronistischen Analogieschlüssen späterer Zeiten beruhen; dafür, dass der Besitz eines Gespanns einen Haushalt als vollwertig qualifizierte, gibt es viele Parallelen im frühneuzeitlichen Europa, die zudem auch zeigen, dass es sich dabei immer noch um eine – gemessen an der Gesamtbevölkerung – relativ exklusive Gruppe handelte, während deutlich über 50 % der männlichen Mitglieder einer Gemeinde nicht über derartige Ressourcen verfügten. Prägnant sind hier etwa die Untersuchungen von Simon 1981 zum frühneuzeitlichen Baselland, wo der Anteil der Gespannbauern unter der Dorfbevölkerung sich im einstelligen Prozentbereich bewegte.

43 [Aristot.] Ath. pol. 7.4: τοὺς δ' ἄλλους θητικόν, οὐδεμιᾶς μετέχοντας ἀρχῆς. διὸ καὶ νῦν ἐπειδὴν ἔριται τὸν μέλλοντα κληροῦσθαι τιν' ἀρχήν, ποῖον τέλος τελεῖ, οὐδ' ἂν εἰς εἴποι θητικόν.

44 *Geomoroi* beziehungsweise *gamoroi* finden sich im frühen 5. Jahrhundert in Syrakus belegt: Hdt. 7.155.2 und Timaios FGtH 566 F 8. Im Jahre 412 wird eine als *geomoroi* bezeichnete Oberschicht in Samos gestürzt: Thuk. 8.21. Die Erwähnung samischer *geomoroi* für das frühe 6. Jahrhundert bei Plut. qu. Gr. 57 (= mor. 303e–304c) ist historisch zweifelhaft. *Hippeis* begegnen als herrschende Gruppe (also als abgrenzbare Schicht, die allein als amtsfähig gilt) für frühe *poleis* bei Aristot. pol. 1289b 33–40 sowie in den athenischen Zensusklassen. Hdt. 5.77.2 und 6.100.1 nennt die Bezeichnung *hippobatai* für die Führungsschicht in Chalkis im frühen 5. Jahrhundert.

45 Die Bedeutung des Lebensstils betont mit Nachdruck Duploux 2014 in Hinblick auf die solonischen Zensusklassen. Vgl. auch Duploux 2013 zu den ‚Tausend‘ von Kolophon und allgemein zur Bedeutung von (elitärem) Bürgerstatus und Performanz Duploux 2018.

geschlossen. Das gab durchaus Potential für Spannungen. Rechtliche Ausgrenzungen von Fremden und Restriktionen beim Erwerb von Grundbesitz hängen sicherlich damit zusammen. Dass Hesiods Vater im frühen siebten Jahrhundert als Fremder in Askra einen ganz beachtlichen Grundbesitz erwerben konnte,⁴⁶ ist daher eine Praxis, die in spätarchaischer Zeit in der Form kaum noch ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Nebst den *poleis* institutionalisierte sich jedoch mit den panhellenischen Agonen ein weiteres Feld des Prestigeerwerbs, das nach ganz eigenen Regeln funktionierte.⁴⁷ Bei den Leichenspielen für Patroklos in der *Ilias* konnte Achill als Spielgeber noch in die Spiele eingreifen und etwa Agamemnon den ersten Preis im Lanzenwurf geben, ohne dass dieser überhaupt antreten musste.⁴⁸ Das war in den späteren Agonen so nicht mehr möglich. Was in der *Ilias* als Forderung begegnet, aber in der Praxis nicht immer eingehalten wird, nämlich dass der nach objektiver Leistung bemessene „Beste“ gewinne, wird ab dem sechsten Jahrhundert als Norm durchgesetzt. Katalysator dieser Entwicklung war sicherlich die Konkurrenz der einzelnen Wettkampforte untereinander um die besten Athleten. Dabei bemühte man sich, möglichst faire Wettkampfbedingungen zu garantieren, um attraktiv zu erscheinen. Deutliches Indiz für diese Bemühungen ist eine spätarchaische Bronzetafel aus Olympia, die analog zu den Gesetzen in der *polis* Regeln für den Wettkampf verbindlich festlegt und sichtbar macht.⁴⁹ Die Autonomie der Agone als Institution mit einer ihr spezifischen „Eigengültigkeit“ zeigt sich besonders deutlich in einer seltsamen und viel zu wenig beachteten Besonderheit, die auch in dieser Inschrift begegnet: Fehlbare Athleten wurden geschlagen und zwar offenbar ziemlich brutal und öffentlich.⁵⁰ In Anbetracht der hohen Symbolik, die Körperstrafen sonst in der griechischen Welt zukam, ist es hochgradig bemerkenswert, dass sich gerade auch die angesehensten Personen in ein Feld der Konkurrenz begaben, in dem sie solche Strafen riskierten. Sehr viel deutlicher kann die Eigengültigkeit dieser institutionellen Ordnung und der in ihr ausgetragenen Konkurrenz nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Zentral ist jedoch vor allem, dass mit den Agonen, ähnlich wie mit den Ämtern in der *polis*, Prestige objektiviert werden konnte. Ein Sieg in Olympia oder Delphi war eine klar definierte Größe, die, einmal erworben, auch auf Dauer gestellt wurde. Ein

46 Hes. erg. 633–640. Zwar klagt Hesiod in der Passage über das elende Askra, doch der Umstand, dass das geteilte Erbe zwei Brüdern vollbäuerlichen Status ermöglichte, deutet darauf hin, dass das ein Klagen auf hohem Niveau ist. Für Hesiod als „gentleman-farmer“ s. van Wees 2013, 226–229.

47 Vgl. dazu den Beitrag von Arlette Neumann-Hartmann in diesem Band.

48 Hom. Il. 23.884–897. Die häufigen Interventionen Achills und der Umstand, dass verschiedene Personen Preise erhalten, ohne ‚objektiv‘ gewonnen zu haben, sieht Papakonstantinou 2002, 52–62 als typisch für die Leichenspiele an, wo die Geschenke-zirkulation zwischen einem „ascribed status“ und einem „achieved status“ zu oszillieren scheint.

49 Publiziert bei Ebert/Siewert 1999 als BrU 2 (= NIO 2 = IED 5).

50 BrU 2.2 (= NIO 2 = IED 5): [κολ]άδοι παίον κα ὁ διατατῆρ πλάν κατὰ κεφαλάν [– – –]. Zum Phänomen der Züchtigung von Athleten s. Crowther/Frass 1998 und Weiler 2013, 620–626.

homerischer Held konnte zwar im Laufen der Beste sein, doch ein Olympiasieger im Laufen blieb Olympiasieger, auch wenn seine physischen Fähigkeiten nachließen. Der durch den institutionellen Rahmen sanktionierte Sieg war zu einer zähl- und vergleichbaren Größe geworden, die als verdinglichtes Prestige unabhängig von der tatsächlichen Bewährung existierte.

Der Umstand, dass es mit den panhellenischen Agonen und der *polis* zwei institutionelle Ordnungen gab, in denen man – nach jeweils eigenen Regeln – objektivierte Prestige erwerben konnte, eröffnete den Akteuren Handlungsspielräume. Das bekannteste Beispiel ist sicherlich der ältere Kimon.⁵¹ Als Angehöriger der angesehenen Familie der Philaiden und Olympiasieger musste er unter dem Tyrannen Peisistratos ins Exil, war also von der *polis* und ihren Ämtern ausgeschlossen. Doch offenbar verfügte er noch über genügend Ressourcen, um erneut ein Pferdegespann in Olympia antreten zu lassen und ein zweites Mal zu siegen. Diesen zweiten Sieg (nach der rekonstruierten Chronologie 532) trat er an Peisistratos ab, der ihm nun zum Dank verpflichtet die Rückkehr nach Athen ermöglichte.⁵² Kimon nutzte also die Möglichkeit, außerhalb der ihm verschlossenen institutionellen Ordnung der *polis* Athen objektivierte Prestige in Form eines Olympiasiegs zu erwerben, und setzte dieses verdinglichte Prestige dann als Währung ein, um sich die Rückkehr nach Athen zu erkaufen.

Spannungsfrei war das Verhältnis zwischen *polis* und den außerhalb der *polis* zu erringenden Formen von Prestige jedoch keineswegs.⁵³ Die Frage, welche Geltung ein Olympiasieg in der *polis* haben sollte und wie man einen siegreichen Athleten in die institutionelle Ordnung der Heimatpolis einbinden soll, war alles andere als trivial. Das musste auch Kimon erfahren, der nach einem dritten Olympiasieg offenbar als Gefahr für die herrschende Ordnung angesehen und von den Söhnen des Peisistratos ermordet wurde.⁵⁴ Kylon, der angeblich in vorsolonischer Zeit eine Tyrannis errichten wollte, war bezeichnenderweise ebenfalls ein Olympiasieger und soll seinen Putschversuch am Jahrestag seines Sieges durchgeführt haben.⁵⁵ Ob die Geschich-

51 Hdt. 6.103. Zu Kimon s. Stahl 1987, 116–120 und Mann 2001, 82–85; vgl. ferner Papakonstantinou 2013 sowie den Beitrag von Elke Stein-Hölkeskamp in diesem Band.

52 Zur Datierung s. Moretti 1957, Nr. 124; den ersten Sieg datiert Moretti 1957, Nr. 120 auf 536. Die Erinnerung an Kimons Siege scheint ganz wesentlich mit seinem Grab (und dem seiner Pferde) als Erinnerungsort verbunden gewesen zu sein; das Grab erwähnen Hdt. 6.103,3; Plut. Cato maior 5,4 und Ael. NA 12.40. – Dabei ist allerdings fraglich, was davon tatsächlich archaisch und was nachträglich rekonstruiert war: Die von Ael. VH 9,32 erwähnten Bronzepferde dürften den Persersturm kaum überlebt haben.

53 Dazu Mann 2001.

54 Hdt. 6.103,3. Moretti 1957, Nr. 127 datiert den dritten Sieg auf 528.

55 Hdt. 5,71; Thuk. 1.126; vgl. auch Plut. Solon 12.1–3, dazu Mann 2001, 64–67. Die Datierung des Sieges in die 35. Olympiade (Moretti 1957, Nr. 56) ist völlig spekulativ – das Datum ist spätantik und basiert auf Eusebius. Die Erinnerung an die Kylon-Affäre dürfte dennoch einen historischen Kern haben: Sie hängt mit dem daraus abgeleiteten Fluch zusammen, der im 6. und 5. Jahrhundert gegen die Alkmeoniden in Stellung gebracht wurde und dadurch die Geschichte aktuell hielt; bei der von Paus. 1.28.1 erwähnten Statue Kylons auf der Akropolis (die, da sie aus Bronze war,

te historisch ist, ist sehr fraglich; sie zeigt aber, dass die Vorstellung, Olympiasieger könnten Ambitionen auf eine Tyrannis entwickeln, den Griechen des 5. Jahrhunderts durchaus plausibel erschien.

Das Problem dahinter ist struktureller Natur: Zwar konnten sich in den kleinräumigen Verhältnissen der *poleis* institutionelle Ordnungen ausbilden, die wohl auch über einigermaßen stabile Hierarchien verfügten. Ich möchte auch nicht ausschließen, dass es in einzelnen *poleis* zu so etwas wie einer Adelsbildung kam – etwa indem sich eine kleine Gruppe amtsfähiger Landbesitzer zu einem ‚Kartell‘ zusammenschloss und Prestigerollen unter sich aufteilte.⁵⁶ Doch die Möglichkeit einzelner Akteure, außerhalb der *polis* Prestige und Machtmittel zu erringen und dies dann in die *polis* zu überführen, bot ein dauerndes Destabilisierungspotential. Sportliche Siege sind dafür nur ein Beispiel. Polisübergreifende Ehen und Freundschaftsbeziehungen sowie die Möglichkeit, außerhalb der Heimat beweglichen Reichtum zu erlangen, trugen ebenfalls nicht zur Stabilität der Ordnung in der *polis* bei.

Athletische Siege sind hier freilich ein besonderer Fall. Die Integration erfolgreicher Athleten in die Prestigeordnung der Heimatpolis war ein Problem. Doch anders als bei externen Heiraten oder Gastfreundschaften handelte es sich bei athletischen Siegen, zumindest ab dem 6. Jahrhundert, um objektiviertes Prestige und das bot Möglichkeiten, in institutionalisierten Formen damit umzugehen. Aus Athen ist ein angeblich solonisches Gesetz überliefert, das festlegt, welche Prämien ein erfolgreicher Olympionike beziehungsweise ein Sieger bei den Isthmien erhalten sollte:

Er schrieb vor, dass man einem, der bei den Isthmien gesiegt hat, hundert, einem Olympioniken 500 Drachmen gibt.⁵⁷

Das Gesetz dürfte aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen⁵⁸ und stellt einen Versuch dar, eine bestehende Konfliktsituation zu regeln. Der Umstand, dass das

offenbar nach dem Persersturm ersetzt wurde) könnte es sich um eine Sühne-Weihung handeln, die als Erinnerungsort (zumal mit einer Inschrift, die den Olympiasieg erwähnte) ebenfalls dazu beigetragen haben dürfte, dass die Erinnerung an Kylon wachgehalten wurde. Sehr viel mehr, als dass es mit einem Olympiasieger zu einem Konflikt kam, der gesühnt werden musste, lässt sich jedoch kaum sagen: Allein der Umstand, dass Kylon bei Herodot stirbt und bei Thukydides entkommt, zeugt von erheblichen Divergenzen in der Erinnerung des ausgehenden 5. Jahrhunderts. Der Fund eines Massengrabs aus dem späten 7. Jahrhundert 2016 in einer Nekropole bei Phaleron bezeugt die Existenz größerer Stasis-Gruppen von offenbar bis zu 80 Personen, die dort systematisch hingerichtet wurden; das unterstreicht die Plausibilität der Geschichte für das 7. Jahrhundert, mehr aber auch nicht; vgl. <https://www.sueddeutsche.de/wissen/archaeologie-antikes-massengrab-in-athen-sind-es-hingerichtete-putschisten-1.2953316> [26.03.2019].

56 Vgl. dazu den Beitrag von Gunnar Seelentag in diesem Band.

57 Plut. Solon 23,3 (= F 143a Ruschenbusch = F 89/1a Leão/Rhodes) (eigene Übersetzung): τῷ δ' Ἴσθμια νικῆσαντι δραχμὰς ἑκατὸν ἑταξε δίδοσθαι, τῷ δ' Ὀλυμπιονικῆ πεντακοσίας. Vgl. Diog. Laert. 1,55; Diod. 9,2,5 (= F 143b–c Ruschenbusch = F 89/1b–c Leão/Rhodes).

58 Ruschenbusch hatte das Gesetz 1966 noch unter den *falsa* eingeordnet, wobei er primär die hohe Siegesprämie als unplausibel verworfen hatte; doch ein archaisches Siegerepigramm aus Sybaris

panhellenische Prestige eines athletischen Sieges als solches eine eindeutige Größe ist, erlaubt es, institutionell festzulegen, wie dieses Prestige in die *polis* überführt werden soll. Das stabilisiert die Verhältnisse nur bedingt. Denn dadurch wird von der *polis* selbst anerkannt, dass es eine institutionelle Ordnung außerhalb ihrer selbst gibt, die Prestige generieren kann, das in der *polis* Geltung besitzt. Doch die *polis* Athen legt die Bedingungen fest, unter denen diese Geltung zum Tragen kommt.

Von Tyrtaios zu Xenophanes

Über die ‚fehlgeleitete‘ Wertschätzung von athletischem Prestige konnte man sich auch in späarchaischer Zeit noch trefflich echauffieren. Xenophanes polemisierte Ende des 6. Jahrhunderts in einem Gedichtfragment gegen Athleten und zeigte sich empört über die Ehren, welche die *polis* Olympiasiegern gewähre, wo doch er, Xenophanes, mit seiner Weisheit der *polis* viel mehr nütze:

Aber wenn irgendeiner mit der Schnelligkeit der Füße einen Sieg erränge
 Oder den Fünfkampf ausübend, dort beim heiligen Bezirk des Zeus
 Beim Fluss Pisas in Olympia, oder als Ringer kämpfend
 Oder die schmerzvolle Kunst des Boxens ausübend
 Oder den gewaltigen Wettbewerb, den sie Pankration nennen,
 Den Städten erschiene er ehrenvoller
 Und er würde einen sichtbaren Ehrenplatz bei den Agonen erhalten
 Und Speisungen aus den öffentlichen Besitzungen
 Von der Polis. Und ein Geschenk, das ihm ein Erbstück wäre –
 Oder wenn er mit den Pferden siegte: all dies würde er erhalten,
 Und wäre doch nicht so viel wert wie ich. Denn besser als die Stärke
 Von Männern oder Pferden ist unsere Weisheit.⁵⁹

Geltungskonkurrenz ist noch immer da. Vieles bei Xenophanes erinnert an den eingangs zitierten Tyrtaios. Doch Tyrtaios polemisierte gegen die Tüchtigkeit der Füße,

(Ebert 1972, 251–255 = CEG 394) hat inzwischen gezeigt, dass solche Prämien für Olympioniken im 6. Jahrhundert keineswegs abwegig sind – ferner sprechen der deutliche Vorrang Olympias und die fehlende Nennung der Pythien und Nemeen dafür, dass das Gesetz aus einer Zeit vor der Institutionalisierung der *periodos* stammen muss. Für ein authentisches Gesetz des 6. Jahrhunderts (wenn auch nicht zwingend ‚solonisch‘) plädieren daher Weiler 1983; Mann 2001, 68–80 sowie Leão/Rhodes 2015, 146.

59 Xenophanes Frg. 2.1–12 West (= 2 Gentili/Prato = 2 Diels) (eigene Übersetzung): ἀλλ' εἰ μὲν ταχῆτι ποδῶν νίκην τις ἄροίτο / ἢ πενταθλεύων, ἔνθα Διὸς τέμενος / παρ Πίσσας ῥοῆις ἐν Ὀλυμπίῃ, εἴτε παλαίων / ἢ καὶ πυκτοσύνην ἀλγινόεσσον ἔχων / εἴτε τὸ δεινὸν ἄεθλον ὃ παγκράτιον καλέουσι, / ἄστοισίν κ' εἴη κυδρότερος προσορᾶν, / καὶ κε προεδρίην φανερὴν ἐν ἀγῶσιν ἄροίτο, / καὶ κεν σῖτ' εἴη δημοσίων κτεάνων / ἐκ πόλεως, καὶ δῶρον ὃ οἱ κειμήλιον εἴη – / εἴτε καὶ ἵπποισιν ταῦτά κε πάντα λάχοι, / οὐκ <ἐώ>ν ἄξιος ὥσπερ ἐγώ· ῥώμης γὰρ ἀμείνων / ἀνδρῶν ἢ δ' ἵππων ἡμετέρη σοφίη.

die Kunstfertigkeit als Ringer und gegen Kraft und Größe – also gegen physische Qualitäten, die er als nicht bedingungslos lobenswert erachtete. Xenophanes dagegen polemisiert gegen olympische Siege, gegen objektiviertes Prestige, das im Rahmen seiner Heimatpolis zu institutionalisierten Ehrungen berechtigt. Trotz aller Ähnlichkeiten zwischen den beiden Dichtern hat sich der institutionelle Rahmen, in dem sich ihre Kritik bewegt, in den rund hundert Jahren, die sie trennen, grundsätzlich verschoben.

Das Problem, dass es kein einheitliches Kriterium gab, das ‚Adel‘ verleihen konnte, blieb weiterhin bestehen oder wurde sogar noch verschärft, indem die *polis* die Geltung von Prestige anerkannte, das in einer gänzlich anderen institutionellen Ordnung erworben werden konnte. Doch auch wenn ich weiterhin nicht von einem ‚Adel‘ sprechen möchte, so wird dadurch doch, zumindest graduell, die Geltungskonkurrenz zwischen verschiedenen Formen des Prestigeerwerbs entschärft. Die bei Homer noch weitgehend unsystematisch nebeneinander stehenden Praktiken des Prestigeerwerbs mit ihren jeweiligen ‚Partiell-Besten‘ werden zunehmend in einen institutionellen Rahmen gefasst und auf die einzelnen *poleis* als zentraler Lebens- und Wirkungsraum der um Prestige konkurrierenden Akteure bezogen. Einen homogenen adligen Wertehorizont gibt es auch am Ende der Archaik nur begrenzt, aber es gibt ihn eher als zu Beginn.⁶⁰

Mit diesem institutionellen Rahmen verengten sich aber auch die Handlungsspielräume der Akteure: Tyrtaios konnte wohl noch hoffen, mit seinen Liedern tatsächlich die Geltung nichtkriegerischen Prestiges in Sparta zu mindern; zumal er selbst seine Lieder zum Medium erhob, durch das die Betroffenen geehrt oder mit Schweigen übergangen wurden. Xenophanes dagegen polemisierte kontrafaktisch gegen eine festgefügte, von seiner Heimatpolis sanktionierte institutionelle Ordnung. So bedeutsam seine intellektuelle Außenseiterperspektive für eine Geschichte des griechischen Denkens ist,⁶¹ so gering dürfte ihre tatsächliche gesellschaftliche Wirkung geblieben sein. Wir wissen nicht, wie die Zeitgenossen Xenophanes sahen – mit seiner Empörung gegen festgefügte Institutionen erinnert er aber sehr viel eher an Bourdieus „Iren, der sich für Napoleon hält“ als an den „Präsidenten der Republik“.

- 60 Neben der Institutionalisierung ist hier auch der Umstand hervorzuheben, dass die *erga*, in denen man sich auszeichnen kann, reduziert werden: In den homerischen Epen gibt es nicht nur Werke des Krieges und des ‚Sports‘, sondern ‚Könige‘ und ‚Prinzen‘ arbeiten auch sehr konkret auf dem Feld, versorgen ihre Tiere und hüten Vieh; Helden wie Paris oder Odysseus bauen ihr eigenes Haus (Il. 6.313–315) beziehungsweise zimmern ihr eigenes Bett (Od. 23.189–201), und der Priamos-Sohn Lykaion baut sich seinen Wagen selbst (Il. 21.35–38) – das heißt, es fehlt die für einen auf Distinktion bedachten Adel typische Abwertung manueller Arbeit. So kann Phereklos, als geschickter Handwerker gelobt (Il. 5.59–68), auf einer Ebene erscheinen mit Skamandrios, der sich als Jäger auszeichnet (Il. 5.49–58), oder dem Helden Pedaios und Hypsenor, die über ihre prominenten Väter charakterisiert werden (Il. 5.69–78). Davon ist in späteren Quellen nichts mehr zu erfahren, dafür wird manuelle Arbeit zunehmend abgewertet und im 5. Jahrhundert taucht der pejorative Begriff *banausos* auf, vgl. Meier 2003 48–65 und 73 f. sowie Morawetz 2000, bes. 41–47.
- 61 Dazu allgemein Itgenshorst 2014 sowie in ihren Beitrag in diesem Band, 261 f. mit einer kurzen Besprechung der Xenophanes-Stelle.

Literaturverzeichnis

- Berger, Peter L. / Thomas Luckmann 1980. Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a. M. 1980 (englische Originalausgabe 1966).
- Bourdieu, Pierre 1998. Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M. (französische Originalausgabe 1994).
- Burckhardt, Leonhard A. 1999. Vom ‚Agon‘ zur ‚Nullsummenkonkurrenz‘. Bemerkungen zu einigen Versuchen, die kompetitive Mentalität der Griechen zu erfassen, in: Nikephoros 12, 71–93.
- Crowther, Nigel B. / Monika Frass 1998. Flogging as Punishment in the Ancient Games, in: Nikephoros 11, 51–82 (Nachdruck in: Nigel B. Crowther 2004. Athletika. Studies in the Olympic Games and Greek Athletics, Hildesheim, 141–161).
- Donlan, Walter 1973. The Tradition of Anti-Aristocratic Thought in Early Greek Poetry, in: Historia 22, 145–154 (Nachdruck in: Walter Donlan 1999. The Aristocratic Ideal and Selected Papers, Wauconda, 237–247).
- Donlan, Walter 1989. Homeric τέμενος and the Land Economy of the Dark Age, in: MH 46, 129–145 (Nachdruck in: Walter Donlan 1999. The Aristocratic Ideal and Selected Papers, Wauconda, 303–320).
- Duploux, Alain 2006. Le prestige des élites. Recherches sur les modes de reconnaissance sociale en Grèce entre les X^e et V^e siècles avant J.-C., Paris.
- Duploux, Alain 2013. Les Mille de Colophon: ‚Totalité symbolique‘ d’une cité d’Ionie (VI^e–II^e s. av. J.-C.), in: Historia 62, 146–166.
- Duploux, Alain 2014. Les prétendues classes censitaires soloniennes. À propos de la citoyenneté athénienne archaïque, in: Annales HSS 69, 629–658.
- Duploux, Alain 2018. Citizenship as Performance, in: Alain Duploux / Roger Brock (Hrsg.) Defining Citizenship in Archaic Greece, Oxford, 249–274.
- Ebert, Joachim 1972. Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen, Berlin.
- Ebert, Joachim / Peter Siewert 1999. Eine archaische Bronzeurkunde aus Olympia mit Vorschriften für Ringkämpfer und Kampfrichter, in: Alfred Mallwitz (Hrsg.) 11. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia, Berlin und New York, 391–412.
- Finley, Moses I. 1957. Homer and Mycenae: Property and Tenure, in: Historia 6, 133–159.
- Flaig, Egon 2010. Olympiaden und andere Spiele – „immer der Beste sein“, in: Karl-Joachim Hölkeskamp / Elke Stein-Hölkeskamp (Hrsg.) Erinnerungsorte der Antike. Die griechische Welt, München, 353–369 und 641–642.
- Foxhall, Lin 1997. A View from the Top. Evaluating the Solonian Property Classes, in: Lynette Mitchell / Peter J. Rhodes (Hrsg.) The Development of the Polis in Archaic Greece, London, 113–136.
- Greenhalgh, Peter A. L. 1972. Aristocracy and its Advocates in Archaic Greece, in: G&R 19, 190–207.
- Hahn, István 1977. Temenos and Service Land in the Homeric Epics, in: AAntHung 25, 299–316.
- Hölkeskamp, Karl-Joachim 1997. *Agorai* bei Homer, in: Walter Eder / Karl-Joachim Hölkeskamp (Hrsg.) Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf einem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1.–2. März 1996, Stuttgart, 1–19.
- Hölkeskamp, Karl-Joachim 2002. Ptois and Agore. Homer and the Archaeology of the City-State, in: Franco Montanari (Hrsg.) Omero Tremila Anni Dopo, Rom, 297–342.

- Hölkeskamp, Karl-Joachim 2003. Institutionalisation durch Verortung. Die Entstehung der Öffentlichkeit im frühen Griechenland, in: Karl-Joachim Hölkeskamp / Jörn Rüsen / Elke Stein-Hölkeskamp / Heinrich Theodor Grütter (Hrsg.) *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum*, Mainz, 81–104.
- Irgenshorst, Tanja 2014. *Denker und Gemeinschaft. Polis und politisches Denken im archaischen Griechenland*, Paderborn.
- Kistler, Erich 2004. ‚Kampf der Mentalitäten‘: Ian Morris’ ‚Elitist-‘ versus ‚Middling-Ideology‘?, in: Robert Rollinger / Christoph Ulf (Hrsg.) *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, Berlin, 145–171.
- Leão, Delfim F. / Peter J. Rhodes 2015. *The Laws of Solon. A New Edition with Introduction, Translation and Commentary*, London und New York.
- Link, Stefan 1994. „Temenos“ und „ager publicus“ bei Homer?, in: *Historia* 43, 241–245.
- Mann, Christian 2001. *Athlet und Polis im archaischen und frühklassischen Griechenland*, Göttingen.
- Meier, Christian 2003. Griechische Arbeitsauffassung in archaischer und klassischer Zeit. Praxis – Ideologie – Philosophie – Weitere Zusammenhänge, in: Manfred Bierwisch (Hrsg.) *Die Rolle der Arbeit in verschiedenen Epochen und Kulturen*, Berlin, 19–76.
- Meister, Jan B. (im Druck). ‚Adel‘ und gesellschaftliche Differenzierung im archaischen und frühklassischen Griechenland. *Habil. Berlin 2017* (erscheint 2020 in den *Historia* Einzelschriften).
- Morawetz, Thomas 2000. *Der Demos als Tyrann und Banause. Aspekte antidemokratischer Polemik im Athen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, Frankfurt a. M.
- Moretti, Luigi 1957. *Olympionikai. I vincitori negli antichi agoni olimpici*, Rom.
- Morris, Ian 1996. The Strong Principle of Equality and the Archaic Origins of Greek Democracy, in: Josiah Ober / Charles Hedrick (Hrsg.) *Démokratia. A Conversation on Democracies, Ancient and Modern*, Princeton, 19–48.
- Morris, Ian 2000. *Archaeology as Cultural History*, Malden und Oxford.
- Morris, Ian 2009. The Eighth-Century Revolution, in: Kurt A. Raafaub / Hans van Wees (Hrsg.) *A Companion to Archaic Greece*, Malden etc., 64–80.
- Papakonstantinou, Zinon 2002. Prizes in Early Archaic Greek Sport, in: *Nikephoros* 15, 51–67.
- Papakonstantinou, Zinon 2013. Cimon the Elder, Peisistratus and the Tethrippon Olympic Victory of 532 BCE, in: *JAH* 1, 99–118.
- Rehberg, Karl-Siegbert 1994. Institutionen als symbolische Ordnungen. Leitfragen zur Theorie und Analyse institutioneller Mechanismen (TAIM), in: Gerhard Göhler (Hrsg.) *Die Eigenart der Institutionen. Zum Profil politischer Institutionentheorie*, Baden-Baden, 47–84.
- Rose, Peter W. 2012. *Class in Archaic Greece*, Cambridge.
- Schmitz, Winfried 2004. *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland*, Berlin.
- Seelentag, Gunnar 2009. Regeln für den Kosmos. Prominenzrollen und Institutionen im archaischen Kreta, in: *Chiron* 39, 63–97.
- Seelentag, Gunnar 2015. *Das archaische Kreta. Institutionalisation im frühen Griechenland*, Berlin und Boston.
- Simmel, Georg 1992. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt a. M. (Erstausgabe 1908).
- Simmel, Georg 1995. *Soziologie der Konkurrenz (1903)*, in: Georg Simmel, *Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908*. Bd. 1, Frankfurt a. M., 221–246.

- Simon, Christian 1981. Untertanenverhalten und obrigkeitliche Moralpolitik. Studien zum Verhältnis zwischen Stadt und Land im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel Basels, Basel und Frankfurt a. M.
- Stahl, Michael 1987. Aristokraten und Tyrannen im archaischen Athen, Stuttgart.
- Stein-Hölkeskamp, Elke 1989. Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit, Stuttgart.
- Stein-Hölkeskamp, Elke 2014. „Immer der Beste sein“ – Konkurrenz in der athenischen Demokratie, in: Ralph Jessen (Hrsg.) Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt a. M. und New York, 119–140.
- Stein-Hölkeskamp, Elke 2015. Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer, München.
- Stein-Hölkeskamp, Elke 2017. Ethos – Ehre – Exzellenz. Antike Eliten im Vergleich II: Eliten im archaischen Griechenland, in: Elke Stein-Hölkeskamp / Karl-Joachim Hölkeskamp. Ethos – Ehre – Exzellenz. Antike Eliten im Vergleich, Göttingen, 43–59.
- Ulf, Christoph 1990. Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung, München.
- Ulf, Christoph 2006. Elemente des Utilitarismus im Konstrukt des ‚Agonalen‘, in: Nikephoros 19, 67–80.
- Ulf, Christoph 2011. Homerische Strukturen. Sozialer Status – Ökonomie – Politik, in: Antonios Rengakos / Bernhard Zimmermann (Hrsg.) Homer-Handbuch. Werk – Hintergrund – Wirkung, Stuttgart und Weimar, 257–278.
- Ulf, Christoph 2011a. Ancient Greek Competition – A Modern Construct?, in: Nick Fisher / Hans van Wees (Hrsg.) Competition in the Ancient World, Swansea, 85–111.
- Ulf, Christoph 2011b. Zur ‚Vorgeschichte‘ der Polis. Die Wettbewerbskultur als Indikator für die Art des politischen Bewusstseins, in: Hermes 139, 291–315.
- van Wees, Hans 1992. Status Warriors. War, Violence and Society in Homer and History, Amsterdam.
- van Wees, Hans 2006. Mass and Elite in Solon’s Athens. The Property Classes Revisited, in: Josine H. Blok / André P. M. H. Lardinois (Hrsg.) Solon of Athens. New Historical and Philological Approaches, Leiden und Boston, 351–389.
- van Wees, Hans 2013. Farmers and Hoplités. Models of Historical Development, in: Donald Kagan / Gregory F. Viggiano (Hrsg.) Men of Bronze. Hoplite Warfare in Ancient Greece, Princeton und Oxford, 222–255.
- Weiler, Ingomar 1975. AIEN APIΣTEYEIN. Ideologiekritische Bemerkungen zu einem vielzitierten Homerwort, in: Stadion 1, 199–227.
- Weiler, Ingomar 1983. Einige Bemerkungen zu Solons Olympionikengesetz, in: Paul Haendel / Wolfgang Meid (Hrsg.) Festschrift für Robert Muth zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981 dargebracht von Freunden und Kollegen, Innsbruck, 573–582.
- Weiler, Ingomar 2006. Wider und für das agonale Prinzip – eine griechische Eigenart? Wissenschaftsgeschichtliche Aspekte und Grundsatzüberlegungen, in: Nikephoros 19, 81–110.
- Weiler, Ingomar 2013. Die Peitsche für Bürger, Barbaren und Sklaven. Sozialer Status und Körperstrafe in der griechisch-römischen Agonistik und Gymnastik, in: Rupert Breitwieser / Monika Frass / Georg Nightingale (Hrsg.) Calamus. Festschrift für Herbert Graßl zum 65. Geburtstag, Wiesbaden, 611–631.

Stellenregister

Literarische Zeugnisse

<p>Aelianus NA 12.40</p> <p style="text-align: right;">54</p> <p>Aelianus VH 9.32 12.24</p> <p style="text-align: right;">54, 444 429</p> <p>Σ Aischines <i>Ctes.</i> 429a</p> <p style="text-align: right;">421</p> <p>Aischylos <i>Choeph.</i> 48–53</p> <p style="text-align: right;">135</p> <p>Alkaios <i>Frg.</i> (Lobel/Page) 70 70.6 72 129 129.13–24 129.14–16 129.21 130b 130b.3–9 140 348 383</p> <p style="text-align: right;">67, 136 106 106 68, 136 77 106 103 68 70 135 72 135</p> <p>Alkman <i>Frg.</i> (Page) 2</p> <p style="text-align: right;">305</p> <p>Anaximandros DK 12 A 1 DK 12 A 9</p> <p style="text-align: right;">332 332, 334</p>		<p>DK 12 A 10 DK 12 A 16 DK 12 A 26 DK 12 B 1</p> <p style="text-align: right;">332, 333 332, 333 333 332, 334</p> <p>Archilochos <i>Frg.</i> (West) 19 23,17–21 109 114 115 124</p> <p style="text-align: right;">72 72 264 41, 106, 430 114 432</p> <p>Aristophanes <i>Ach.</i> 1227–1229</p> <p style="text-align: right;">296</p> <p>Σ Aristophanes <i>Lys.</i> 273</p> <p style="text-align: right;">328</p> <p>Aristoteles <i>Frg.</i> (Rose) 637</p> <p style="text-align: right;">416</p> <p>Aristoteles <i>pol.</i> 1271b24–32 1272a–1273a 1274a23–25 1289b33–40 1300b13–30 1306a16–19 1310b–1316a 1313a39–1313b21</p> <p style="text-align: right;">238 237 367 52 330 237, 238 343 446</p>
--	--	---

[Aristoteles] <i>Ath. pol.</i>		Dikaiarchos von Messene <i>Frg.</i> (Wehrli)	
1	133	33	238, 248
2	108	34	238
3.6	237, 241		
7.3-4	52	Diodorus Siculus	
8.4-5	331	1.98.9	358
13-15	77	5.9.2	249
13.2	334	8 <i>Frg.</i> 10.1-4	326
15.2	105	8 <i>Frg.</i> 12	318-320
16.7	328	9.2.5	55
16.10	326	9.10.4	280
57.3-4	330	12.9.5-6	308, 420
		12.11.3-19.2	367
Ps.-Aristoteles <i>oikon.</i>		13.59.4	342, 349
1346b9-12	397	16.65.6	238
Athenaios		Diogenes Laertios	
35c	346	1.27-33	276
273b-c	429	1.29-30	277
457c-e	437	1.40-42	278
479c-e	435	1.55	55
487d	436	1.55-56	419
541b-c	429	1.58	331
628c-d	429	2.10	271
665-668	435	8.36	271
666d-e	436	8.66	271
694a-f	432	8.73	271
Bakchylides		Demokritos	
9.23	409	DK 68 A 56	335
13.198	409		
<i>Certamen Homeri et Hesiodi</i>		Demosthenes <i>or.</i>	
6	272, 273	21.43	330
7	279	22.72	321
13	273	23.28	330
13-14	274	23.53	330
		23.60	330
		23.65-81	330
		23.72	330
Cicero <i>Att.</i>		43.57	178
10.1.2	331	43.62	178
Cicero <i>leg.</i>		Ephoros von Kyme (FGrH 70) <i>Frg.</i>	
1.57	367	115	245, 411-413
		149.69-70	238
Daimachos von Plataiai (FGrH 65) <i>Frg.</i>			
6	279		

Eudoxos von Knidos <i>Frg.</i> (Lasserre)		3.129	359
371	279	4.152	393
Euripides <i>Frg.</i> (PMG)		4.161.3	51
755–756	291	4.165	238
Euripides <i>Herc.</i>		5.30	75
565–568	135	5.30.1	104
861–866	135	5.47	421
1279–1280	135	5.71	54, 443, 415
Eusebios <i>Ol.</i>		5.77.2	52, 104 f.
29.2	367	5.102.3	421
43.4	343	6.34–36	87
49.4	416	6.35–38	418
52.1	416	6.70.3	421
53.3	416	6.91	103
Eusebios <i>pr. ev.</i>		6.100.1	52
5.34.15–16	445	6.103	54, 443
Gellius		6.103.1–3	421
2.12.1	331	6.103.2–3	444
11.18.1–5	330	6.103.3	54
Hekataios (FGrH 1) <i>Frg.</i>		6.121–122	418
19	260	6.125	418
Herakleides Lembos <i>Frg.</i> (Dilts)		6.126–131	418, 429
55	367	6.127.1	428
Heraklit <i>Frg.</i> (Gemelli)		6.127.3	246, 428, 412
11 A	261	6.129.1–130.2	429
12 A	261	7.139.3	324
13 A	261	7.149.1	239
72	263	7.153–154	344
Herodot		7.155	75, 105
1.59	113	7.155–156	344
1.59–64	77	7.155.2	52
1.65	237	7.156	344
1.65.4	238	7.156.2	104
1.96	73	7.172–177	324
1.98.3–99.1	72	7.226.1	321
1.174.2	249	7.227	321
2.160	412	8.10.3	320
3.80.5	147	8.11.2	320
		8.17	320
		8.47	249
		8.93	320
		8.122	321
		8.123.1	321
		8.124–125	322
		8.125.1	325
		8.128	440
		9.71.1	321

9.71.1–2	324	Homer <i>Il.</i>	
9.71.2	321	1.101–194	219
9.71.3–4	321	1.223–303	219
9.105	321	1.320–326	223
		1.334–335	219, 223
Herondas <i>mim.</i>		2.50–52	223
2.46–56	367	2.55–154	223
		2.75	224
Hesiod <i>erg.</i>		2.96–98	223
20–26	256	2.100–109	105
35–41	263	2.184	223
38–39	185	2.203–206	74
212–246	263	2.211–270	50
219–220	185	2.211–278	74, 76
234	107	2.212–215	225
235	114	2.265	225
247–255	263	2.265–269	226
261–263	185	2.313–314	51
375–381	68	2.370	46
404–408	68	2.527–530	106
450–452	68	2.563–566	307
602	222	2.671–675	71
617–693	68	2.867–869	138
633–640	53	3.245–248	223
653–658	266	4.1–72	81
656–657	273	4.322	246
		4.330	230
Hesiod <i>Frg.</i> (Merkelbach/West)		5.49–78	57
321	246	5.800–808	106
		6.113–115	246
Hesiod <i>theog.</i>		6.113–315	57
22–34	259	6.144–206	110
75–97	110	6.194–195	51
80–92	210	6.206–211	444
81–90	220	6.208	45
81–92	264	6.264–311	110
		7.274–282	223
Hieronimos von Rhodos <i>Frg.</i> (Wehrli)		7.323–442	221
34	446	7.452–453	109
		7.466–475	105
Hippokrates <i>nat. hom.</i>		8.363–364	81
4	335	9.34–62	107
		9.38–39	209
Hippokrates <i>vet. med.</i>		9.53–78	76
19	335	9.63–64	210
		9.69–72	105
		9.269–270	219

9.346–429	219	Homer <i>Od.</i>	
9.369–429	105	1.143	223
9.574–580	51	1.389–398	209
9.628–632	81	1.392–393	51
9.648	210	2.26	245
11.514	359	2.26–32	227
11.624–627	46	2.42–47	227
11.632–637	346	2.64–71	227
11.670–707	108	2.86–126	228
11.783–793	209	2.226–227	245
11.784	45	2.276–277	107, 113
12.88–90	46	3.31–33	105
12.210–215	46	3.102–119	231
13.726–734	47, 209	4.642	222
14.110–134	107	6.57–84	219
14.115–125	110	6.291–294	51
15.279–305	113	7.4–6	219
15.283–284	46	8.97–255	407
18.105–106	45	8.104–255	295
18.251–252	46	11.184–186	51
18.310–313	47–48	11.489	222
18.508	185	13.7–15	104
18.550–560	51	14.191–359	210
19.40–46	222	14.199–251	68
19.79–80	226	16.373–384	228
19.172–183	77	16.376–384	75
19.181–183	81	16.424–430	75
19.317–319	45	17.265–299	219
20.184–186	51	17.299	51
20.208–241	110	18.1–116	109
21.35–38	57	18.85–87	109
21.441–457	109	18.115–116	109
21.444	222	18.215–216	104
22.99–107	48	18.281–283	104
23.257–897	295, 407	18.357	222
23.406	309	19.185–202	105
23.624–650	408	21.20	245
23.651–699	307	22.1–389	219
23.668–671	45	22.417–479	219
23.677–680	408	22.474–477	109
23.695–699	308	23.117–122	230
23.793	309	23.130–140	230
23.839–840	307	23.189–201	57
23.884–897	53	24.205–212	245
24.100–101	105	24.353–355	230
24.253–262	107	24.413–420	230
24.526–528	232	24.426–429	230

24.430–437	231	Parmenides <i>Frg.</i> (Gemelli)	
24.454–466	231	8 A.28–37	260
24.482–486	111		
Isokrates <i>or.</i>		Pausanias	
9.16	321	1.28.1	54, 443
12.153	237	1.28.8–11	330
16.25	418	1.44.1	414
16.26	134	3.3.1	249
		3.13.9	414
		3.14.3	249, 414
Julius Africanus <i>Frg.</i> (Wallraff)		5.7.6–9.6	411
65.90–91	414	5.7.7	413
		5.8.6–9	413
Kallimachos <i>Frg.</i> (Pfeiffer)		5.8.10	418
84–85	445	5.9.4–6	439
		5.9.4	413, 417
Kallinos <i>Frg.</i> (West)		6.10.1–3	302, 421
1	263	6.11.2–9	302
		6.14.5	420
Klearchos von Soloi <i>Frg.</i> (Wehrli)		6.14.10	270
70	279	6.19.1–2	414
		6.22.2–3	412
Livius		6.24.3	439
31.20	142	7.2.6	140
		9.36.8	330
Lysias		10.7.2–8	288
26.11	237	10.7.3–4	270
		10.7.4–5	416
Maiandrios von Milet (FGrH 491) <i>Frg.</i>		10.7.4–7	417
18	279	10.7.7	418
Markellinos <i>vit. Thuk.</i>		Pherekydes (FGrH 333) <i>Frg.</i>	
3	416	123	225
Marmor Parium (FGrH 239)		Philistos (FGrH 556) <i>Frg.</i>	
<i>s. Inschriften</i>		5	344
Maximos Tyrios		Phlegon von Tralleis (FGrH 257) <i>Frg.</i>	
18.1	326	1	411, 413
		1.10–11	413, 417
Mimnermos <i>Frg.</i> (West)		6	414
7	41, 114	Phokylides <i>Frg.</i> (Gentili/Prato)	
		3	41, 106
Nikolaos von Damaskus (FGrH 90) <i>Frg.</i>		Pindar <i>Frg.</i> (Werner)	
57.4–5	78	58.23–25	259
60	134		
60.36	239		

166	246	8.74–76	298
174	261	9.1–4	296
Pindar I.		9.1–8	292
2.1–17	300	9.5–8	297
3	298	9.100–102	301
4.7–8	298	10.24–77	413
4.25–29	409	10.57	409
7.21–22	438	Σ Pindar O.	
7.22	301	3.35a	409
Pindar N.		3.35g	409
1	302	7 inscr. c	302
1.7	293	9.1	296
1.19–24	293, 309	Pindar P.	
4	289	2.1–12	440
5.1–8	291	2.56	301
6.40	409	4	308
7.54–55	301	4.1–3	298
8.50	293	5	308
9.1–3	293, 294	5.1–4	301
10.19–30	437	5.23–53	440
10.35–36	441	6.44–49	301
10.43–48	441	8.44–45	301
11.1–10	142	8.80–81	438
Σ Pindar N.		8.85–87	441
9 inscr. 20	416	10.22–26	288
9 inscr. 25b	416	10.64–66	299
Pindar O.		10.99–105	438
1.17–23	293	20.53	293
1.67–100	290	Σ Pindar P.	
1.86b–96	304	hyp. b	416
1.98–99	439	hyp. d	416
1.100–103	298	Platon <i>apol.</i>	
1.103–105	303	20e–21a	280
2.47	293	22d–e	280
2.53–56	301	Platon <i>Charm.</i>	
3.9–38	413	164c–165a	280
3.11–38	290	Platon <i>Hipp. min.</i>	
3.19–22	409	368b–e	271
4.14–16	106	Platon <i>leg.</i>	
6.67–69	413	9.871d	330
8	306		
8.19–21	438		
8.68–69	441		

634d–e	237	Plutarch <i>de sera numinis vindicta</i>	
692a2	237, 241	4 (= mor. 550c)	331
Platon <i>rep.</i>		Plutarch <i>praecepta gerendae reipublicae</i>	
599d–e	367	32 (= mor. 823–824)	331
Ps.-Platon <i>Hipparch.</i>		Plutarch <i>septem sapientium convivium</i>	
228b	269	2 (= mor. 146e–f)	274, 275
		4 (= mor. 150b–c)	275
Ps.-Platon <i>Min.</i>		6 (= mor. 151b)	275
318cd	238	7 (= mor. 151e)	275
		10 (= mor. 153f–154a)	267, 274
Plinius <i>nat.</i>		21 (= mor. 164b)	276
36.99	142	Plutarch <i>quaestionum convivalium</i>	
Plutarch <i>Agesilaos</i>		9.15.1 (= mor. 747a)	436
4.2	237	Plutarch <i>quaestiones Graecae</i>	
Plutarch <i>Cato maior</i>		4 (= mor. 292a–b)	238
5.4	54, 444	57 (= mor. 303e–304c)	52
Plutarch <i>Lykurg</i>		Ps.-Plutarch <i>de musica</i>	
5	237, 241	3 (= mor. 1132c)	269
6.4	248	4 (= mor. 1132e)	269
6.8	76	8 (= mor. 1134a)	269, 270
16.1–2	244	Pollux	
26.1	237	8.117–120	330
26.14	237	Polyainos	
Plutarch <i>Solon</i>		1.27.2–3	344
12.1	443	1.27.3	343, 344
12.1–3	54	Polybios	
12.2	330	6.45	237
12.5	133	Sakadas <i>Frg.</i> (Campbell)	
17.2	330	1	270
19	237	Sappho <i>Frg.</i> (Lobel/Page)	
19.4	327	58.25	41
20.1	331	98	107
23.3	55, 419	203a	142
Plutarch <i>Theseus</i>		Semonides <i>Frg.</i> (Diels)	
25	241	7	72
Plutarch <i>amatoriae narrationes</i>			
2 (= mor. 772d–773b)	326, 346		

Simonides <i>Frg.</i> (PMG)		9.3.10	416
506	290	13.1.38	415
		13.2.617	77
Simplikios <i>phys. p.</i>		14.2.6	249
24.13–14	334		
		<i>Theognis/Theognidea</i>	
Ps.-Skymnos		39–52	263
328	249	53–60	112
		57–67	78
Solinus		145–154	112
7.14	416	173–182	112
		183–192	69
Solon <i>F</i> (Ruschenbusch bzw. Leão/Rhodes)		190	41
5a	330	287–292	264
37a	326	315–318	69
60–64	86	319–322	69
70	237	473–496	436
76a	80, 183	491–492	432
76a–c	175	497–498	436
109	178	520–522	431
143a (Leão/Rhodes 89/1a)	55	667–672	68, 70
143b–c (Leão/Rhodes 89/1b–c)	55	693–694	82
		837–842	436
Solon <i>Frg.</i> (West)		971–972	432
4	107–108, 262	993–995	432
4c	82	993–996	436
4.12–14	104	1197–1202	68
5	82		
9	263	<i>Theophrastos de elig. magistr.</i>	
11	114	B 221–235	239
13.7–8	82		
13.43–46	68	<i>Theophrastos Fr.</i> (Wimmer)	
15	70	97.5	367
32	72		
33.5–7	65, 67	<i>Theophrastos phys. opin. Frg.</i> (Diels)	
34	263	2	334
36	263		
36.3–7	108	<i>Theotimos</i> (FGrH 470) <i>Frg.</i>	
36.15–20	82	1	306
37	263		
		<i>Thukydides</i>	
Sophokles <i>Ai.</i>		1.5	98
464	321	1.126	54
		1.126.3–11	415
Strabon		1.126.12	133
6.2.4	346	1.126–127	443
8.3.30	408, 411 f.	3.69–85	332

4.46–48	332	Xenophanes <i>Frg.</i> (West)	
5.47.9	239	2	56, 262, 419,
6.3.2	346		438
6.4.1	342	2.1–12	56
6.4.2	349	2–3	430
7.50	249	3	104
8.21	52, 104		
		Xenophon <i>apol.</i>	
Timaios (FGrH 566) <i>Frg.</i>		14	280
8	52		
		Xenophon <i>Hell.</i>	
Timotheos <i>Pers. Frg.</i>		5.4.13	247
15.178–181	135	7.4.28–32	412
		Xenophon <i>Lak. pol.</i>	
<i>Turba philosophorum</i> (Ruska)		1.2	238
S. 110, 11 f.	332	10	237
		15.3	51
Tyrtaios <i>Frg.</i> (West)		Xenophon <i>oik.</i>	
4	248	14.4–5	330
12	419, 430, 438		
12.1–14	40		

Inschriftliche Zeugnisse

CEG		4.14 g–p.1	78
362	418	4.14 p–g.2	78
394	56	4.22 B	178
		4.43 Ba–Bb	86
Gagarin/Perlman 2016		4.72.2.2–45	82
Da 1	243	4.72.3.37–40	176
Da 1 B.6–11	76	4.72.7.15–9.24	86
Dr 1	51, 168, 184, 243	4.76	177
Dr 5	76, 243	4.80.11	238
G 14	78		
G 22	178	IDelos	
G 43	86	68	130
G 72	176		
G 72.2.2–45	82	IG	
G 72.7.15–9.24	86	Γ.115	181
G 76	177	Γ.472	418
L 1B	86	Γ.104	181, 330
Lyktos 1A	168, 181	Γ.1393	359
		IX.1 ² .3.609	172–174, 238
ICret		IX.1 ² .3.609.9–13	134
1.28.7 A1	238	XI.2.87 A 107–109	120, 130

XII.2.11	137	132	86
XII.5.107	168	133	86
XII.5.108	168	134	178
XII.5.593	86, 176	150	177
XII.6.2.626	70	155	238
		164	82
IMilet		167	176
1.3.133	84	174	86
1.3.133 Z 7–8	140		
ILabraunda		Marmor Parium (FGrH 239)	
II 14–15	134	A 37–38	416
IvO		NIO	
7.3–5	76, 78	2	53, 420, 439
11	76	Nomima 1994/1995	
142	421	1.7	238
IvO (nicht ediert)		1.12	168, 181
B 1291	420	1.21	76
B 6901	420	1.22	243
Koerner 1993		1.32	76
11	181	1.44	172–174, 238
31	76	1.63	238
35	85	1.64	243
43	76, 78	1.81	51, 184, 243
46	176	1.82	168
47	134, 172–174,	1.103	86, 181
	238	1.104–105	327
57	168	2.33	176
58	168	2.81	82
60	86, 176	2.84	178
61	76	2.86	177
62	170–171	SEG	
78	181	9.1 (Diagramma Ptolemaios' I. über die	
78–79	327	Stadtverfassung von Kyrene, 321 v.Chr.)	238
81	86, 181	14.599 (Somrotidas-kouros)	355
87	168, 181	18.772 (Proxeniedekret aus Euhesperides,	
88	86	350–320 v.Chr.)	238
90	51, 168, 184, 243	27.631 (Privilegierung des <i>poinikastas</i>	
91	76, 243	Spensithios)	76
100*	238	32.917 (Inscript des Korydos	
121	78	in Kamarina)	353

Copyrighted material

Only for use in personal emails to professional colleagues and for use in the author's own seminars and courses.
No upload to platforms.

For any other form of publication, please refer to our self archiving rules
<http://www.steiner-verlag.de/service/fuer-autorinnen-und-autoren/selbstarchivierung.html>

Ortsregister

- Ägypten 97, 260, 274 f., 395, 412
Aigina/Ägina 104, 294, 409, 440
 Aphaiaheiligtum 148
 Apollonheiligtum 148
 Kolonna-Hügel 131–133, 148
Aitnai/Aitna 293 f
Aitolien 428
Akragas 343 f., 346, 350 f., 353, 357 f., 366, 442
 Mosè-Nekropole 355
 Pezzino-Nekropole 353
Akrai 366
Akron s. Milet
Andros 357
Zagora s. dort
Ano Mazaraki 125
Aphrati 148
Argos 99 f., 239–241, 244–247, 250, 260, 409,
 412, 420, 428, 437, 441
 Heraion 148
Arkadien 85, 409, 437
 Lykaios 437
 Tegea s. Tegea
Asine 245
Askra 53, 107, 226, 246
Athen 12, 14, 25, 31, 35, 51 f., 54–56, 62, 66,
 70–73, 87, 100, 113, 146, 161, 169, 171, 175, 183,
 194, 236, 239, 241 f., 245–248, 250, 268, 322,
 325, 327–329, 334 f., 360, 367, 378–380, 382 f.,
 391, 398 f., 409, 414–416, 418 f., 421, 428,
 442 f.
 Agora
 Gebäude C 144, 148
 Stoa basileios 144
 Grab der 'Rich Lady' 379, 381
 'Alte Agora' 144
 Akropolis 54 f., 133, 328 f., 383, 397 f., 414
 Kerameikos 380–383
 Pompeion 350
Attika 74, 84, 245, 327–332, 334, 359, 364,
 379 f., 382, 386, 399, 409
 Athen s. dort
 Eleusis 409
 Lamptrai 364
 Marathon 409, 437
 Oropos 121–123, 149
 Phaleron (Nekropole bei) 55
Baselland 52
Boiotien/Böotien 380, 409
 Askra s. dort
 Heiligtum des Apollon Ptoios 397, 418
 Orchomenos 409
 Theben s. dort
Byzanz/Konstantinopel 198
Çatallar Tepe s. Milet
Chalkis 52, 104 f., 266–268, 271–274, 278,
 281
Chersonesos 87, 418, 443
Chios. 76, 170, 172–174
Datala 76, 243
Delos 387
 Archegesion 120, 130 f., 133, 140, 148
 Oikos der Naxier 83, 100
Delphi 53, 176 f., 268–270, 274, 276–278, 280 f.,
 305, 321, 325 f., 343, 362, 383, 389, 399, 409,
 413–416, 437, 440, 442, 445
 Athenaheiligtum 148
Despotikos 148
Deutschland 162, 166
Didyma s. Milet
Dreros 51, 76, 83, 184, 243, 368
Elea 419
Eleutherna 148

- Elis 76, 78, 237–239, 241, 244 f., 250, 297, 411 f.,
 428, 438
 Ephesos 84, 100, 263, 388, 421
 Artemistempel 388, 391
 Epidauros 409, 437
 Eretria 100, 105, 123, 125–130
 Gräberfeld beim Westtor 128–130
 Hekatompedos Edz 100, 125 f., 128, 130, 133,
 140, 144, 148, 350
 Erythrai 75
 Etrurien 88
 Euböia/Euböa 245, 409
 Chalkis s. dort
 Eretria s. dort
 Nord-Euböa 398
 Euhesperides 238, 240 f., 248–250
 Frankreich 162, 167
 Île-de-France 162
 Gela 342–344, 346, 349–351, 366, 421
 Golf von Neapel 345
 Gortyn 78, 82, 86, 176–178, 237
 Grammichele 357
 Halieis 146
 Hebriden 200
 Helos 245
 Himera 146
 Ionien 247, 355
 Ostionien 34, 386
 Ioulis 86, 176 f.
 Island 30, 36, 196–208, 211 f.
 Kalapodi 125
 Kamarina 344, 353, 421
 Kap Artemision 320
 Karibik 64
 Karien 171
 Karthago 239
 Karystos 421
 Kasmenai 366
 Katania 367
 Kephallenia 420
 Kerkyra 332
 Kleonai 416, 418
 Kleitor 420, 437
 Knidos 238 f., 241, 249 f.
 Kolophon 52, 104 f., 110, 261, 419
 Korinth 72, 88, 96, 99 f., 134, 238, 240 f., 243–245,
 247, 250, 325 f., 343, 346, 350, 399, 409 f., 416
 Heiligtum der Demeter und Kore 148
 Isthmia/Isthmos 125, 321, 305, 437
 Poseidonheiligtum 324, 416 f.
 Lechaion 274 f.
 Kreta 13, 62, 82, 84, 184, 237–239, 241–245,
 247 f., 250, 368
 Kroton 238, 240, 248–251, 308, 357, 362, 420
 Kykladen 380, 386
 Kyme 148, 346, 350
 Kyrene 51, 238 f., 241, 248–250, 291, 306, 308,
 310, 409, 414, 440
 Gebäude an der Agora 140, 144, 148
 Kyzikos 76, 142
 Labraunda (*Zeusheiligtum*) 120, 134
 Latium 88
 Lefkandi
 Toumba-Nekropole 379
 Leontinoi 343, 346, 350, 356 f.
 Lesbos 106, 108, 136 f.
 Antissa 136
 Klopedi 136 f.
 Mytilene s. dort
 Levante 88
 Lokris 134, 172–174, 182, 185, 249, 444 f.
 Lokroi Epizephyrioi 35, 238, 240, 249–251,
 357, 367, 444
 Stoa im extraurbanen Heiligtum 120
 Lyktos 181
 Lyttos 86
 Magna Graecia 33, 346, 355
 Sizilien s. dort
 Unteritalien s. dort
 Malta 15
 Marseille 149
 Megara 75, 245 f., 249, 263, 409, 414, 442
 Heiligtum des Zeus Aphesios 149
 Megara Hyblaia 100, 104, 341–344, 346,
 348–356, 362–366
 Agora 352
 Gebäude an der Agora 120, 140, 144,
 149
 Nordwestnekropole 349, 355
 Nordnekropole 353, 364 f.
 Südnekropole 350, 355, 365
 Westnekropole 350, 365
 Messenien 244 f., 318
 Messina 149

- Metapont 341, 343, 357
 Ekklesiasterion 352
 Milet 75, 84, 86, 100, 137–144, 171, 181, 276,
 388
 Delphinion 139, 140–142, 144, 149
 Heroon des Neileos 140
 Chora/Umland
 Akron 137–141, 149
 Assesos 141
 Çatallar Tepe 137–141, 149
 Didyma 277, 388, 391
 Heilige Straße nach Didyma 140–
 142
 Mykene 96 f.
 Mytilene 77, 107, 135 f., 415
 Megas domos 135–137, 139
 Myrsileion 135–137
 Prytaneion 142
 Naupaktos 238, 240 f., 245, 250
 Naxos 73, 75, 83, 104, 356, 387, 397
 Yria s. dort
 Naxos auf Sizilien 100, 149
 Nemea 305, 399, 416, 437
 Norwegen 197 f., 200–202, 205, 208, 212
 Olympia 35, 53 f., 56, 87, 271, 291, 295–297, 299,
 305, 343, 362, 383–385, 393, 411 f., 414, 417 f.,
 420, 430, 437 f., 440, 442–445
 Olynth 146
 Orkneys 200
 Paios 428
 Paros 168
 Delion 149
 Pellene 409, 420, 437, 441
 Perachora 149
 Phylake 409
 Pisatis/Pisa 56, 412
 Pithekoussai/Pitekussai 33, 123, 184, 341, 345,
 347
 Plataiai 321
 Poseidonia/Paestum 140, 144, 149
 Prinias 83, 149
 Rhegion 357 f.
 Rhittenia 237, 241
 Rhodos 357, 382, 409
 Salamis 246, 321 f., 324 f., 440
 Samos 52, 72 f., 84, 88, 100, 104, 125, 145 f., 299,
 357, 388, 442, 446
 Heraion 83, 385, 393, 398, 446
 Heratempel 388, 390 f.
 Nordnekropole 70
 Selinunt/Selinus 140, 146, 342, 346, 349–351,
 366
 Akropolisheiligtum 149
 Gaggera-Nekropole 355
 Gebäude an der Agora 144, 149
 Sigeion 415
 Sikyon 140, 293–295, 409, 416, 418 f., 427–430,
 437, 441, 446 f.
 Siris 428
 Sizilien 291, 308, 310, 326, 342, 361 f., 366, 368,
 391, 409 f., 421, 446
 Skandinavien 198, 200
 Sparta 57, 62, 66, 76, 96, 133, 194, 236–251, 309,
 318, 322, 325, 420 f.
 Asine s. dort
 Periökengebiet 51
 Helos s. dort
 Sybaris 55 f., 420, 428
 Syrakus 33, 52, 62, 75, 100, 104, 303, 325 f.,
 343–350, 357, 362, 366, 442
 Fusco-Nekropole 347 f.
 Tegea 322, 420, 437
 Tenedos 142, 409
 Teos 181, 327
 Thailand 110
 Thasos 302
 Heraklesheiligtum 100, 149
 Theben 409
 Kabirenheiligtum 149
 Thera 248 f., 414
 Thermopylen 323
 Thermos 125
 Thessalien 62, 409
 Phylake s. dort
 Tempetal 409
 Thrakien 357
 Tiryns 76, 99
 Tyliossos 350
 Unteritalien/Süditalien 73, 291, 342, 366, 380
 Viglatouri 123
 Yria 125
 Dionysostempel III 100, 149
 Zagora 100, 123 f.